Telegramm-Adresse: Correspondent Merseburg. Fernsprecher Nr. 324.

Merseburger Correspondent.

Schriftleitung und Geschäftsstelle Oelgrube 9.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf. bei Abholung von unseren Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Austräger in der Stadt und auf dem Lande außerhalb Boorslohn; durch die Post 1.20 Mk. außer 42 Pf. Bestellgeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags. — Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet. — Für Rückgabe unverlangter Einsendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen: 3 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt m. neuest. Romanen und Novellen. 4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil. mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Petitzeile oder deren Raum für Merseburg und nächste Umgebung 10 Pf., kleinste Anzeigen 25 Pf., auswärtige pro Zeile 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf. Bei komplizierterem Satz entsprechender Aufschlag. Gebühr für Extrabeilagen nach Uebereinkunft. Für Nachweisungen und Offertenannahme besonder Vergütung, nach auswärts mit Portozuschlag. Erfüllungsort Merseburg. Ausnahmepreis für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Kleine Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

№ 48. Sonnabend den 25. Februar 1911. 37. Jahrg.

Austreten oder Auftreten?

Aus kirchlich-liberalen Kreisen schreibt man uns: Schon blies man Friedensschalmaien, schon hieß es: Se. Majestät wünscht keine „Fälle“ mehr, schon wies man auf die Schaffung des Spruchkollegiums als eines Zeichens größeren Verstehens seitens des Kirchenregiments und zunehmender Duldsamkeit bei der kirchlichen Rechten hin — da kam der Bescheid in Sachen Traub, da kommt die Vorunterfuchung gegen Jatho und zeigt, daß die allgemeine Situation noch genau die gleiche ist wie vor fünf Jahren, ja wie vor zwanzig und fünfzig Jahren. Von Anerkennung der freieren Richtung in der Kirche ist auch heute noch keine Rede. Liberale Theologie gibt es zwar auf dem Katheder der Universität, soll es aber nicht in der Kirche geben. Das ist die Meinung derer, die in der Kirche herrschen. Den Liberalen wird mit verblüffender Deutlichkeit klar gemacht, daß sie in der Kirche nur geduldet sind, vorausgesetzt, daß sie den Mund halten und auf jedes andere Recht als das der Steuerzahlung verzichten. Sobald die Liberalen ihre Anschauung zum Ausdruck bringen wollen, erhalten sie ein Etikett mit der Aufschrift „Erzketzer“ auf die Stirn geklebt.

Es fragt sich, ob sie sich diese Behandlung gefallen lassen wollen. Leider ist es nicht zu leugnen, daß viele jene Nichtachtung als etwas Unabänderliches hinnehmen und sich verärgert vom kirchlichen Betriebe fernhalten. Andere aber begehren auf und drohen mit dem Austritt. Damit ist aber weder der Kirche, noch ihnen selber gedient. Denn wenn die freieren Geister die Kirche verlassen, wird diese immer katholischer werden, von religiöser Gemeinschaft abgesondert, leicht Schaden nehmen an ihrer Religiosität. Die Religion ist nun einmal in eminentem Sinne gemeinschaftsbildend und der Gemeinschaft bedürftig. Darum sagen wir: nicht austreten, sondern auftreten!

Um aber sicherer auftreten zu können, müssen wir uns wieder mehr auf unsere Existenzberechtigung in der evangelischen Kirche besinnen. Unsere Eigenart besteht darin, daß wir, auf dem von der modernen Wissenschaft bereiteten Boden stehend, das ewige und wesentliche des christlichen Glaubens mit seinen gesicherten Ergebnissen zu einer christlich modernen Gottes- und Weltauffassung vereinigen. Um das zu können, müssen wir Kritik üben und hierbei das Wesentliche vom Unwesentlichen, das Ewige vom Zeitgeschichtlichen sondern. Daß dies aber ein unprotestantisches Recht ist, dafür ist kein geringerer ein Zeuge als Luther. Dieser hat, was die Orthodoxie geflissentlich verschweigt, in seiner „Vorrede auf das neue Testament“ vom Jahre 1522 an diesem Buch, das seinen Nachfolgern von A bis Z als inspiriert galt, eine äußerst scharfe Kritik geübt. Er schreibt: „Das ist der rechte Prüfstein, alle Bücher zu tadeln (d. h. zu kritisieren), wenn man sieht, ob sie Christum treiben oder nicht .... Was Christum nicht lehret, das ist noch nicht apostolisch, wenn es gleich St. Petrus oder Paulus lehrete. Wiederum, was Christum prediget, das wäre apostolisch, wenns gleich Judas, Hannas, Pilatus oder Herodes tät.“ Über den Brief des Jakobus urteilt er, er halte ihn „für keines Apostels Schrift“. Der Verfasser „hat wollen denen wehren, die auf den Glauben ohne Werke sich verließen, und ist der Sachen mit Geist, Verstand und Worten zu schwach gewesen, widerstehet damit Paulo und aller Schrift ... Darum will ich ihn nicht haben in meiner Bibel in der Zahl der rechten Hauptbücher ... Darum ist St Jakobs Epistel eine rechte strohern Epistel, denn sie doch keine evangelische Art an ihr hat“. Von dem Buche der Offenbarung St. Johannes sagt er, daß er „allerdings nicht spüren kann, daß er von dem h. Geist gestellet sei... Endlich hält davon jedermann, was ihm sein Geist gibt. Mein Geist kann sich in das Buch nicht schicken.“ Damit nimmt Luther nicht nur für sich das Recht der Kritik an den biblischen Büchern in Anspruch, sondern er räumt dieses Recht „jedermann“ ein. Der „Geist“ des Einzelnen ist der berufene Kritiker, nicht eine Kirchenbehörde oder ein Spruchkollegium. Haben wir nach Luther das Recht der historischen und der religiösen Bibelkritik, so besitzt nach ihm eine christliche Gemeinde „das Recht und die Macht, alle Lehre zu urteilen und Lehrer zu berufen, ein- oder abzusetzen“. Und den Augustinern in Wittenberg, die den Gottesdienst nach evangelischen Grundsätzen reformieren wollten, schreibt er von der Wartburg aus 1521: „Wer will jedermann das Maul zubinden .... Folget Ihr Eurem Gewissen in Gott, unangesehen die Person und Larven der Menschen.“

Diese Aussprüche Luthers, die sich durch andere, ähnlich lautende noch leicht ergänzen ließen, zeigen uns, daß wir Liberale volle Existenzberechtigung in der evangelischen Kirche besitzen, aber auch, daß wir die Pflicht haben, uns in ihr zu behaupten, mag es auch unsere „Nachbarn verdrießen“. Uns in der Kirche behaupten, bedeutet aber: nicht etwa nur Duldung, sondern Anerkennung und Gleichberechtigung fordern. Dazu gehört in erster Linie, daß wir vom Kirchenregiment uneingeschränkte Anerkennung der Universitätstheologie verlangen. Das Kirchenregiment fordert von den künftigen Dienern der Kirche, daß sie ihre theologische Bildung auf der Universität erwerben. Nun ist es ihm sehr wohl bekannt, daß viele namhafte Universitätslehrer den modernen Standpunkt vertreten. Trotzdem wird von der theologischen Jugend, wenn sie ins Amt tritt, verlangt, daß sie altgläubigen Anschauungen huldige. Diese Praxis führt viele junge Theologen notorisch in Versuchung, ihre Überzeugung zu verschleiern, ergeht also zur Heuchelei. Verlangt das Kirchenregiment altgläubige Pfarrer, so soll es den künftigen Dienern der Kirche den Besuch der Universität verbieten und sie in Priesterseminaren erziehen. Dann hätte es wenigstens ein formales Recht zu jener Forderung.

Wir dürfen aber auf Grund unserer Zugehörigkeit und Existenzberechtigung zur Kirche noch ein anderes vom Kirchenregiment fordern, daß es nämlich den Orthodoxen wie den Liberalen volle Gleichberechtigung zuerkennt, übrigens das einzige Mittel, das schwindende Interesse an der Kirche wieder zu beleben.

Damit wir das erreichen, ist es die Pflicht aller liberalen, aller modernen Protestanten, sich mit denen, die wegen ihres Liberalismus zur Verantwortung gezogen werden, solidarisch zu erklären und in einer Massenpetition an den evangelischen Oberkirchenrat zum Zeichen der vollen Gleichberechtigung beider Richtungen die Aufhebung des Bekenntniszwanges, d. h. den fakultativen Gebrauch des Apostolikums im Gottesdienst, bei der Taufe, der Konfirmation und der Ordination zu fordern. Also nicht austreten, sondern auftreten! Und energisch auftreten! Unsere Schar ist nicht klein!

Das erste Regierungsprojekt für Moor- und Oedlandkultivierung.

Wie aus Berlin mitgeteilt wird, befindet sich im Landwirtschaftsministerium ein Projekt in Vorbereitung, das sich auf die Kultivierung der Moore und Ödländereien in zunächst drei Provinzen bezieht. Es sind dies Hannover, Schleswig-Holstein und Pommern. Der Landwirtschaftsminister hat vor einiger Zeit die in Betracht kommenden Gebiete in der Provinz Hannover einer Besichtigung unterzogen. Als leitende Grundsätze für das Projekt dürften in erster Linie in Frage kommen, daß die Provinzial- und Kreisverbände sich an der Urbarmachung beteiligen, was als sicher anzunehmen ist. Die Leitung des Ganzen würde dem Staate obliegen, der auf seine Kosten für die Anlage der notwendigen Bahnen, Wege usw, sowie für genügende Vorflut im großen (also durch Kanäle) zu sorgen hat. Er schafft da durch die Lebensbedingungen für das neue Kulturland. Die sofortige Kultivierung der bisher nicht nutzbaren Flächen ist wegen der Verzinsung notwendig. Für die Provinzial- und Kreisverbände sowie für die Gemeinden käme insbesondere die Sorge für das Schul- und Kirchenwesen der kultivierten Ländereien in Betracht. Die Beschaffung der nötigen Gelder für Private oder Genossenschaften dürfte, wenn der Staat die Kultivierung selbst in die Hand genommen hat, keinerlei Schwierigkeiten begegnen, da erwiesen ist, daß die Rentabilität der neuen Kulturstrecken eine ausgezeichnete ist. Man nimmt vielfach an, daß die Hauptfläche der zu kultivierenden Moore und Ödländereien im Besitz des Staates ist. Dem ist aber tatsächlich nicht so, da 90 Prozent der Hochmoorflächen im Besitz von Privaten und Kommunalverbänden sich befinden. Für den Domänenfiskus kommt nur die Urbarmachung der Moorflächen in Ostfriesland in Frage. Als Kosten der Kultivierung für 1 Hektar Hochmoor sind 400 Mark, für 1 Hektar Heide etwa 250 bis 300 Mark zu rechnen.

Der Kaiser über den Selbstmord.

Der militärische Ehrenrat hatte gegen den Hauptmann Grafen Hans v. Pfeil und Kl. Ellguth auf Abschied unter den schwersten Bedingungen erkannt, nämlich auf Entfernung aus dem Heere unter Verlust des Rechts, die Uniform zu tragen und den Titel Hauptmann zu führen. Wie wir bereits mitgeteilt haben, hat der Kaiser nach Vorlegung dieses Spruchs von seinem Begnadigungsrecht insoweit Gebrauch gemacht, als er dem Grafen Pfeil den Titel Hauptmann a. D. beließ. Es stellt sich jetzt heraus, daß bei dem Urteil des Ehrenrats nicht nur die ehelichen Mißhandlungen, der Mißbrauch der Dienstgewalt, sondern vorwiegend auch ein Selbstmordversuch entscheidend war, den Graf Pfeil unternommen hatte. Der Ehrenrat ging hierbei von der Meinung aus, daß Graf Pfeil gegen die Standesehre unter erschwerenden Umständen gefehlt habe, da „der Selbstmordversuch als eine erhebliche Verletzung des Fahneneides zu betrachten“ sei. Gegen diese Auffassung hat sich mit erfreulicher Vorurteilslosigkeit der Kaiser gewendet, indem er in einer Kabinettsorder, datiert „Neues Palais, 18. Oktober 1910“ wie der „Roland von Berlin“ mitteilt, folgende Auffassung vertritt: „Derselbe (Graf Pfeil) ist ferner einer Verletzung der Standesehre unter erschwerenden Umständen für schuldig erachtet worden, weil er durch einen Selbstmordversuch seinen Eid gebrochen hat. Ich kann es nicht billigen, daß wegen dieses Punktes ein ehrengerichtliches Verfahren eingeleitet worden ist. Solche Tat hat der Betreffende vor Gott und seinem Gewissen zu verantworten; sie kann aber weder gerichtlichen noch ehrengerichtlicher Beurteilung unterliegen, es sei denn, daß besondere Nebenumstände letzteres erheischen. Unbedingt geht es aber zu weit, aus einem derartigen Schritt ein Verschulden wegen Bruches des Fahneneides herleiten zu wollen. Ich bestimme daher, daß die Akten hierüber wegzulegen sind.“

Klerikaler Zeitungsboykott.

Daß die katholische Geistlichkeit die Geschäfte der Zentrumspresse besorgt, und sie im Wettbewerb mit der bösen liberalen Presse unterstützt, ist keine ungewöhnliche Erscheinung mehr. Ein ziemlich eklatanter Fall, der sich in Heidelberg ereignet hat, bildet nur ein neues Beispiel in einer schon ziemlich langen Reihe. Es wurde dort am letzten Sonntag von den Kanzeln der katholischen Kirchen herab eine Erklärung verlesen, in der die Pfarrämter mitteilen, daß sie künftig im „Heidelberger Tageblatt“ ihre Gottesdienstordnung nicht mehr veröffentlichen werden. Der Grund dieses Entschlusses besteht angeblich in der Haltung die das „Heidelberger Tageblatt“ in der letzten Zeit den Katholiken gegenüber eingenommen hat. Es heißt in einem nach der Erklärung verlesenen Brief der Pfarrämter an den Verlag des „Heidelberger Tageblattes“, dieses habe sich in letzter Zeit derart gegen alles, was katholisch ist und heißt, benommen, daß jeder Katholik, welcher noch ein wenig Ehrgefühl habe, sich fortgesetzt schwer gekränkt und verletzt fühlen müsse. Diese Behauptung hat das also kirchlich boykottierte Blatt in

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319110225-15/fragment/page=0001

einem längeren Antwortschreiben als unzutreffend widerlegt. Es kommt dabei zu folgendem Schluß:

„Wir müssen also annehmen, daß Sie die „katholischen Gefühle“ mit den politischen Empfindungen der Zentrumsanhänger verwechseln, wie das ja andauernd und mit ganz bestimmter Absicht in der Zentrumspresse geschieht. Das Zentrum, das als politische Partei schwer und fortgesetzt an unserm deutschen Volkstum sich versündigt, und als konfessionelle Partei allein durch seine Existenz eine latente Gefahr für den konfessionellen Frieden unseres Vaterlandes darstellt, ist im „H. T.“ allerdings stets auf das schärfste bekämpft worden, und wir werden das auch in Zukunft so halten. Wenn Sie in den Gegnern dieser politischen Partei zugleich Gegner des katholischen Volkes erblicken, so werden wir zwar nicht den Versuch machen, Sie eines Besseren zu belehren, wir müssen aber jede Berechtigung, eine solche Interessengemeinschaft zu konstruieren, ganz entschieden bestreiten.“

Woher dieser B.ykottwind in Heidelberg weht, das erkennt man aus der Feststellung des „Heidelberger Tageblattes“, daß es von dem größeren Teil der katholischen Bevölkerung Heidelbergs gelesen wird, und daß das Heidelberger Zentrumsblatt deshalb stark an Konkurrenzschmerzen leidet.

Der Antrag Mirbach ist zurückgestellt.

Die konservative Fraktion des Herrenhauses hat, wie die „Kreuzztg.“ berichtet, „in voller Übereinstimmung mit dem Antragsteller Grafen v. Mirbach-Sorquitten beschlossen, die Beratung des Antrages desselben, betr. die Aufklärung über die Reichsfinanzreform, vorläufig zurückzustellen, weil die gelegentlich offiziös inspirierte „Neue Korrespondenz“ soeben Aufklärungen gebracht hat, welche dem Antrage zum Teil entsprechen und weil weitere Ergänzungen erwartet werden dürfen“. — Die „Deutsche Tageszeitung“ ist etwas gesprächiger. Wir lesen in ihr:

Der Grund für diesen Beschluß liegt darin, daß die Regierung gerade jetzt bereits von selber einen Versuch unternommen hat, in einer amtlichen Korrespondenz eine solche Aufklärung zu bieten, und damit also gleichsam den Zweck des Antrages vorwegzunehmen. Unter diesen Umständen kann man bis auf weiteres mit der Zurückstellung des Antrages einverstanden sein. Allerdings wird man abwarten müssen, ob die Aufklärung der Regierung diesmal wirklich gründlicher und zweckmäßiger durchgeführt wird, als es bei früheren Versuchen der Fall war. Jedenfalls möchten wir doch noch ausdrücklich den Wunsch aussprechen, daß die im staatlichen Interesse höchst notwendige Aufklärungsarbeit jetzt wenigstens in genügendem Umfange und in geeigneter Weise zur Durchführung gelangt.

Das Damoklesschwert des Antrags bleibt also noch über dem Haupte Bethmann Hollwegs hängen. Wenn er freiwillig die Wünsche der Antragsteller erfüllt, so ist es gut. Zeigt er sich in der Ausführung der Wünsche zag und lau, so werden die Konservativen ihn zur Verantwortung ziehen.

Ein politisierender englischer Admiral.

Der Londoner Korrespondent des „Matin“ veröffentlicht eine Unterredung mit Admiral Fremantle, der über die Erklärung Delkassés etwa folgendes sagte: Die englische Flotte müßte, falls sie einem Feinde im Atlantischen Ozean die Stirn böte, in der Lage sein, gleichzeitig die Küsten Englands und Frankreichs am Atlantischen Ozean und im Ärmelkanal zu schützen, während Frankreich die Verteidigung im Mittelmeer allein zu übernehmen hätte. „Ich glaube, die französische Flotte wird im Jahre 1920 durchaus imstande sein, den vereinigten Flotten Österreichs und Italiens die Stirn zu bieten. Gleichwohl müßte England ein halbes Dutzend großer Schiffe ins Mittelmeer legen. Ich frage mich aber, ob wir gegenwärtig trotz aller Anstrengungen und trotz unserer unleugbaren Überlegenheit zur See den Schutz der englischen und französischen Küste bewerkstelligen und über die feindliche Flotte triumphieren können. Die Aufgabe erscheint mir schwer. Frankreich könnte uns vielleicht seinerseits helfen, indem es einige Kreuzer in den Ärmelkanal legt. Übrigens besitzen wir meines Wissens mit Frankreich keinen Vertrag, der den gegenseitigen Schutz der Interessen in einem Konfliktsfalle betrifft. Bestände ein solcher Vertrag, so wäre es offenbar viel leichter, in klarer und wirksamer Weise die Aufgaben der beiden Flotten festzustellen. Ich für meine Person wünsche aufrichtig den Abschluß eines französisch-englischen Vertrages ähnlich dem, der Japan und England verbindet. Das neue französische Flottenprogramm beweist, daß Frankreich zu löblichen Anstrengungen bereit ist. Es wäre noch besser, wenn das Programm umfassender wäre, aber vergessen wir nicht, daß Frankreich 1920 nicht zweiundzwanzig, sondern über dreißig große Schlachtschiffe besitzen wird.“

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Die österreichische Delegation begann am Mittwoch ihre Plenarverhandlungen über den Etat des Auswärtigen. Es wurde zwar viel geredet, aber alles waren nur Wiederholungen der Reden, die in dem betr. Delegationsausschuß gehalten wurden. Auch am Donnerstag dauerte dies Gerede fort, wobei einige Tschechen albernes Zeug über Deutschlands Politik auskramten. — Die ungarische Delegation nahm am Mittwoch den Kredit für Bosnien an.

Frankreich. Der Kriegsminister General Brun ist, wie die „Agence Havas“ meldet, plötzlich gestorben. Brun ist seit dem Sturz des Kabinetts Clemenceau, also seit Mitte Juli 1909, im Amte. — Die Deputiertenkammer hat die Weiterberatung über die Kiellegung zweier Panzerschiffe im Jahre 1911 am Donnerstag fortgesetzt. Sembat (Soz) sagte, England habe seit langer Zeit erklärt, daß es bereit sei, an einer internationalen Vereinbarung für die Beschränkung der Rüstungen teilzunehmen. Er fordere die Regierung auf, eine solche Vereinbarung zu veranlassen. Der Abgeordnete Goude (Unabhäng. Soz) befürwortete den Bau der Panzerschiffe auf den Staatswerften und sagte weiter, es scheine, daß die Modelle der Panzerschiffe „Jean Bart“ und „Courbet“, die für zukünftige Bauten hätten verwendet werden können, verloren gegangen seien. Diese Modelle seien eine Million wert. (Bewegung) Der Marineminister Boué de Lapeyrère versprach, den Tatbestand festzustellen und der Kammer sofort mitzuteilen. Goude tadelte sodann in scharfer Weise die gegen die Arsenalarbeiter unternommene Kampagne. Die Industrie verstehe es, Opfer zu bringen, um sich gewisse Beamte geneigt zu machen. So habe man gesehen, daß die Lieferungspreise von den Marineingenieuren gefälscht worden seien. (Lärm.) Der Marineminister protestiert gegen diese Anschuldigung.

Rußland. Die Budgetkommission der Reichsduma hat die Einnahmen für 1911 auf 2712028827 Rubel berechnet. Davon sind 2699628827 Rubel ordentliche Einnahmen. — Infolge der Revision des Senators Garin sind auf Befehl des Kaisers zwei Generale, 51 Offiziere und acht Beamte des Intendanturressorts zu Moskau dem Militärbezirksgericht überwiesen worden. Wie viel mag diese Bande wohl dem Staat gestohlen haben? — Von Rußlands hohen Schulen. Als Demonstration gegen die Regierung hat ein Moskauer Privatmann ein Stipendium von 18000 Rubel auf den Namen des entlassenen Rektors, Prorektors und Rektorsgehilfen errichtet. Die Ingenieurschule zu Moskau hat den Ausstand für ein ganzes Semester beschlossen. — Die Antwort Chinas auf die russische Note ist am Donnerstag in Petersburg veröffentlicht worden.

England. Die erste Lesung der englischen Parlamentsbill wurde am Mittwoch im Unterhause mit 351 gegen 227 Stimmen angenommen. Von den Bänken der Ministeriellen ertönten langanhaltende Cheers, besonders Asquith war der Gegenstand begeisterter Kundgebungen. Beim Schluß der Debatte erklärte der Minister des Innern, er weise die Behauptung, daß ein Kompromiß möglich sei, zurück. Wenn die Regierung die Einladung der Opposition zu einer Konferenz über die Reformfrage annehmen und so die Erledigung der Vetofrage bis zum nächsten Jahr verschieben wollte, so fände sie im Unterhause nicht fünfzig Stimmen zu ihrer Unterstützung. Die Regierung werde keinen Schritt ungetan lassen, der nötig sei, um die Parlamentsbill schnell zum Gesetz zu erheben. In der Mittwochssitzung des Oberhauses teilte Lord Lansdowne mit, daß er demnächst einen Antrag auf Änderung der Zusammensetzung des Oberhauses einbringen werde. — Zu spät!

Serbien. Die Skuptschina verhandelte über die Nachtragskredite für Gebirgsbatterien. Der Kriegsminister wies nach, daß es den Interessen der serbischen Armee entsprochen habe, die Lieferung der Batterien der Firma Krupp zu übertragen.

Griechenland. Von der türkischen Grenze wird berichtet: Zwei griechische Schützen sind am 21. d. Mts. an der Grenzstation Vigaria in einen Hinterhalt gefallen und von türkischen Soldaten, die 15 Schüsse abgaben, erschossen worden. Die Schützen sind auf türkischem Gebiete gefallen. Aber nach dem vorläufigen Abkommen zwischen griechischen und türkischen Offizieren sind die griechischen Grenzsoldaten berechtigt, an diesem Punkte die Grenze zu überschreiten, um sich in Grezvali mit Lebensmitteln zu versorgen. In gleicher Weise lockten Türken vier andere Soldaten in einen Hinterhalt, nahmen sie gefangen und brachten sie in das Innere des Landes.

Nordamerika. Wie wir gleich schrieben, als die ersten Nachrichten von dem neuen Vertrag kamen, sind die Kalifornier gegen den Vertrag, da sie keine Japaner bei sich haben wollen. Der Senat von Kalifornien hat einstimmig eine Resolution angenommen, worin der Senat ersucht wird, den Vertrag mit Japan abzulehnen.

Deutschland.

Berlin, 24. Febr. Der Kaiser konferierte Donnerstag früh im Auswärtigen Amt mit dem Staatssekretär v. Kiderlen-Waechter und nahm dort den Vortrag des Reichskanzlers entgegen. Im Schloß hörte er dann die Vorträge des Chefs des Generalstabes der Armee v. Moltke und des Chefs des Militärkabinetts Freiherrn v. Lyncker. Abends wohnte der Kaiser einer Ballfestlichkeit beim italienischen Botschafter bei. Am Schluß des Balles fand ein artistischer Cotillon statt, bei dem florentinische Kunstgegenstände zur Verteilung gelangten. Die Kaiserin und die Prinzessin Eitel Friedrich hatten wegen eines leichten Unwohlseins abgesagt. — Die Ankunft des Kaisers in Wilhelmshaven erfolgt am Sonntag den 5. März. An diesem Tage wird auch die Vereidigung der Marinerekruten stattfinden. Der Kaiser wird sich bis zum 7. März in Wilhelmshaven aufhalten.

— (Von der Kronprinzenreise.) In einem Rückblick auf den letzten Ausflug des Deutschen Kronprinzen schreibt „Pioneer“, daß der Kronprinz großes Interesse für die Verhältnisse Ostbengalens, die von denen der anderen Teile Indiens in vielen Beziehungen abwichen, bekundet habe; auch auf diesem Teile seiner Reise hätten ihm die besten Kenner des Landes zur Seite gestanden. Dieser wohlgelungene Ausflug nach Ostbengalen bilde einen harmonischen Abschluß der indischen Reise des Kronprinzen. — Am Donnerstag ist der Kronprinz nach Bombay abgereist. Vor der Abfahrt überreichte er dem Vizekönig, der ihn bis zur Station begleitete, ein Bild des Kaisers, den Mitgliedern des Stabes des Vizekönigs Andenken und den ersten Beamten des vizeköniglichen Haushalts Medaillen. Der Kronprinz gab wiederholt seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß er abreisen müsse. Der Vizekönig überreichte dem Kronprinzen Photographien in kostbaren Rahmen. — Nach seiner Rückkehr aus Indien wird der Kronprinz, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet, sich einige Zeit in Ägypten aufhalten, um einen zu schroffen Klimawechsel zu vermeiden. An den Aufenthalt in Ägypten wird sich dann voraussichtlich ein Besuch des Kronprinzenpaares bei dem Kaiser und der Kaiserin auf der Insel Korfu anschließen. Im Laufe des April werden der Kronprinz und die Kronprinzessin einen offiziellen Besuch in Rom abstatten, um dem König und der Königin von Italien die Glückwünsche des Deutschen Kaiserpaares zur italienischen Nationalfeier darzubringen.

— (Die Königin von Schweden) traf gestern vormittag um 9 Uhr 39 Min. in Karlsruhe ein. Der Großherzog und die Großherzogin waren zum Empfange auf dem Bahnhofe erschienen.

— (Generalmajor von Hutier) ist unter Belassung in seiner Stellung als Oberquartiermeister zum Mitglied der Studienkommission der Kriegsakademie ernannt worden.

— (Der Bundesrat) hat in seiner Donnerstagsitzung die Vorlage, betr. Prägung von drei Millionen Mark in Fünfzigpfennigstücken, sowie den Entwurf einer zweiten Ergänzung des Besoldungsgesetzes den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Die Vorlage, betr. den am 10. November 1909 in Bern unterzeichneten Niederlassungsvertrag zwischen dem Deutschen Reiche und der Schweiz wurde angenommen.

— (Der geschäftsführende Ausschuß der fortschrittlichen Volkspartei) hat gemäß der Zusage bei der Fusion der drei freisinnigen Gruppen jetzt eine Kommission zur Ausarbeitung von Sonderprogrammen gewählt, die als Anhang zum allgemeinen Parteiprogramm die Forderungen der fortschrittlichen Volkspartei auf dem Gebiete der Landwirtschaft, der Arbeiterschaft und des Handwerks behandeln sollen. Die Kommission besteht aus dem Abg. Dr. Müller-Meiningen als Vorsitzenden und den Abgg. Dr. Naumann, Dr. Pachnicke, Oeser und Dr. Wiemer.

— (Der Antrag des Grafen Mirbach), daß die Regierung in kleinen Blättern die Bevölkerung über die Reichsfinanzreform und die durch die Verbrauchssteuern bedingten Preiserhöhungen aufklären soll, findet selbstverständlich den Beifall der „Germania“. Auch dieses Blatt behauptet, daß sie die Aufklärung durch die Regierung nicht etwa im Parteiinteresse verlange; und ebenso wie die „Konf. Korr.“ im November v. J. erklärte, die konservative Partei sei Mannes genug, ihre Politik selbst zu vertreten und brauche die Regierung nicht, ebenso erklärt jetzt die „Germania“, daß die Zentrumspartei mit den liberalen „Flunkereien und Entstellungen“ schon fertig werden würde. Allerdings befürchtet das Zentrumsblatt, daß die Liberalen nun ihre Anstrengungen zur „Täuschung des Volkes“ verdoppeln werden. Aber, so schreibt sie, man braucht sich doch schließlich auch nicht alles gefallen zu lassen und kann verlangen, daß die „mitschuldige“ Regierung auch etwas zur Verteidigung der Finanzreform tue. Die Regierung soll durchaus in den Dreibund der Finanzreform-Schuld eingezwängt werden.

Volkswirtschaftliches.

)(Die Tagungen des Hansabundes haben am Donnerstag mit einer Konferenz der Industriellen und Handwerker begonnen, auf welcher der Landtagsabgeordnete Rahardt über die gemeinsamen Interessen von Industrie und Handwerk berichtete. Daran schloß sich die Sitzung des Direktoriums des Hansabundes unter dem Präsidium des Geheimrats Professor Dr. Rießer. Die Donnerstagskonferenz der Industriellen und Handwerker beschäftigte sich vor allem mit der Frage der Abgrenzung von Fabrik und Handwerk, der Heranziehung der Industrie zu den Kosten der Lehrlingsausbildung durch das Handwerk und der Zusammensetzung der Parlamente unter Berücksichtigung der industriellen und handwerklichen Interessen. Die Konferenz war aus allen Teilen Deutschlands zahlreich besucht.

Reklameteil.

Eine reizende Neuheit, welche die Kinder spielend Geschicklichkeit erlangen läßt und gleichzeitig Anregung verschafft, erhält auf Wunsch jeder Leser dieser Zeilen kostenfrei von Nestle's Kindermehl, G. m. b. H., Berlin W 57. Es ist dies eine Ausschneidepuppe mit drei verschiedenen allerliebsten Gewändern, womit die Kinder sehr gern und lange spielen. Auf Wunsch wird auch eine Probedose des berühmten Kindermehls umsonst beigefügt.

Freude am Abend, Griesgram am Morgen —

das war bei mir so die Regel, bis ich's mit Fays ächten Sodener Mineral-Pastillen versuchte. Nun schadet mir weder das Rauchen noch das Trinken, ich leide nicht mehr wie früher unter den häßlichen Verschleimungen, und morgens bin ich pudelwohl. Und das alles, weil ich abends und morgens ein paar Fays ächte Sodener lutsche. Eine Schachtel reicht mir eine ganze Weile und sie kostet dabei nur 85 Pfg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319110225-15/fragment/page=0002
DFG

Anzeigen für Merseburg.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Kirchen- u. Familiennachrichten.

Sonntag den 26. Februar (Estomihi) predigen:

Gesammelt wird eine Kollekte für den Kirchenbau in Neuwegersleben.

Dom. Vorm. 1/2 10 Uhr: Sup. Bithorn.
Im Anschluß an den Gottesdienst Beichte und Abendmahl. Derselbe.
Nachm. 5 Uhr: Diak. Buttke
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Stadt. Vorm. 1/2 10 Uhr: Past. Werther.
Nachm. 5 Uhr: Pastor Schollmeyer.
Vorm. 11 1/4 Uhr Kindergottesdienst.
Abends 8 Uhr **Jünglings-Verein.**
Dienstag abend 8 Uhr Versammlung der konfirmierten Mädchen Mühlstr. 1. Pastor Schollmeyer.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Voit.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Altenburg. Vormittags 10 Uhr: Pastor Delius.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Abends 1/2 8 Uhr: **Jungfrauen-Verein** Seffnerstraße 1.

Gottesdienst im Kirchspiel Spergau.
Spergau. Vorm. 8 Uhr.
Kirchfährendorf. Vorm. 10 Uhr.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am 23 Februar abends 7 Uhr unser lieber Sohn und Bruder

Otto

in seinem 11. Lebensjahre plötzlich und unerwartet gestorben ist.

Kötzschen, den 25. Februar 1911.

Die trauernde Familie
Albert Wolf.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 4 Uhr statt.

Statt besonderer Meldung.

Donnerstag früh verschied nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

Hugo Schlegel

im 51. Lebensjahre Dies allen Bekannten zur Nachricht mit der Bitte um stille Teilnahme

Dessau u. Merseburg, 24. Februar 1911.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Berta Schlegel, nebst Tochter,
Gustav Noack nebst Familie,
Max Hempel nebst Familie.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr in Dessau statt.

Bekanntmachung.

Die Erd-, Maurer- und Betonarbeiten zur Herstellung eines Regenwasser-Auslasses in der Saalstraße, sowie die Kanalisationsarbeiten zur Herstellung einer Anschlußleitung für das Grundstück Sand Nr. 36 sollen in 2 Losen getrennt vergeben werden.

Die Preisverzeichnisse können vom Stadtbauamte während der Dienststunden zum Preise von 0,50 Mk bezogen werden. Daselbst liegen auch die Bedingungen, Zeichnungen zur Einsicht aus. Die Angebote sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift versehen dem Stadtbauamte

bis zum 4. März 1911
vormittags 11 Uhr

einzureichen.

Zuschlagsfrist 4 Wochen vom Tage der Eröffnung der Angebote ab gerechnet. Die Auswahl unter den Bewerbern, sowie die Abweisung sämtlicher Angebote bleibt ausdrücklich vorbehalten.

Merseburg, den 24. Februar 1911.
Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 25. Februar cr., vorm. 11 Uhr,

werde ich im Gasthof zur **Funkenburg** hierselbst

4 Kleiderschränke, 1 Schreibtisch, 2 Pertikows, 1 Waschtisch, 1 Teppich, 1 Plüschgarnitur, 10 neue Holzstühle, 1 Schakaleudecke, 1 Kutschwagen, 3 Warenregale, 1 Sack Zucker, 1 Faß Petroleum, 1 Faß Nordhäuser, 15 Blätter eichene und 82 Blätter unfr. Fourniere und 31 Hühner,

ferner im Gasthof Zäusch, Bahnhof Neederdenna, nachmittags 2 Uhr,

1 Spiegel-Pertikow

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern

Pietzner, Gerichtsvollzieher
in Merseburg.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute abend unsere innigstgeliebte Mutter, Grossmutter und Tante, Frau

Ernestine Thomas Ww.

im 80. Lebensjahre zu sich zu rufen. Sie folgte ihrem einzigen teuren Sohne, dem

Oberstleutnant z. D. und Bezirkskommandeur
Fritz Thomas zu Kattowitz

unmittelbar im Tode (an seinem heutigen Beerdigungstage) nach.

Die trauernden Hinterbliebenen
i. d. N.:
Curt Thoermer, Königl. Amtsgerichtssekretär.

Homburg v. d. Höhe, den 22. Februar 1911.

Oeffentliche politische Versammlungen.

Der unterzeichnete Liberale Wahlverein veranstaltet folgende Versammlungen:

Montag den 27. Februar d. Js.,
von nachmittags 3 Uhr an,
in Oberbeuna (Gasthaus des Herrn Wünsche);
von abends 8 Uhr an
in Frankleben (Gasthaus des Herrn Erbis — am Bahnhof —).

Dienstag den 28. Februar d. Js.,
von nachmittags 3 Uhr an,
in Neumark (Gasthof des Herrn Schumann);
von abends 8 Uhr an
in Mücheln im Schützenhaus.

Redner: Der Kandidat der vereinigten Liberalen im Wahlkreise Merseburg-Querfurt, Herr Gutsbesitzer **William Koch**-Unterfarnstedt.

Thema: Die politische Lage und die kommenden Reichstagswahlen.

Hierzu werden alle liberalen Reichstagswähler freundlichst eingeladen. Wähler anderer Parteien sind als Gäste willkommen.

Der Lib. Verein für den Kreis Merseburg.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 25. Februar cr., vorm. 11 Uhr,

versteigere ich im Gasthof „Goldne Kugel"

1. **1 Plüschsofa, 1 Kleiderschrank, 1 Sofatisch, 1 Pertikow, 1 Nähtisch, 1 Säule, 1 Nähmaschine;**
2. **8 Tafeln Sohlenleder.**

Haberer, Gerichtsvollzieher kr. A.

Wohnung, 3 Stuben, Küche, Balkon, Innenklosett und reichl. Zubehör, ist zum 1. April zu beziehen **Gutenbergstraße 1.**

Gas-Krone oder Hängelampe

zu kaufen gesucht. Offerten unter **25211** an die Exp. d. Bl. erbeten.

Süsses echte Knöterich-Karamellen

gegen **Lungenkatarrh, Verschleimung, rauhen Hals, Keuchhusten,** für Kinder und alle Personen unentbehrlich. Bester Schutz gegen Erkältung des Halses 2c. a Paket 30 Pf. allein bei:

Richard Kupper, Central Drogerie.
Herm. Emanuel, Gotthardt Drogerie
Reinh. Rieke, Kaiser Drogerie.
Curt Ahrl, Adler Drogerie.

Leuna.

Gasthaus zum heitern Blick.

Sonntag 26 und Dienstag, 28. Februar von nachm. 3 Uhr,

Fastnachts-Ball.

Dienstag von früh 9 Uhr

Großer Karneval,

wozu freundlichst einladet
Die Fastnachtsgesellschaft.

Pa. Roßfleisch und -Wurst

sowie **ff. Sauerbraten und Warme** empfiehlt

Paul Schneider, Roßschlächterei Oligrube 5.
Telephon 349.

Gesang-Verein „Iris"

Casino.

Sonntag den 26. Februar 1911, von nachm. 3 Uhr an,

Tänzchen.

Von abends 8 Uhr

groß. Studentenfest.

Mützen gratis.
10 Uhr große Konfetti-Schlacht.

Hierzu ladet ergebenst ein
Der Vorstand

Wilhelmsburg.

Sonnabend abend
Speckkuchen und ff. Bockbier.

Bierstube halber Mond

Heute Sonnabend und folgende Tage:

Ein Kostümfest nach bayrischer Art.

Zum Ausschank kommt ff. Bock- und Pilsener Bier.

Bedienung durch bayrische Mädel.
Feinste Dekoration.

Volksbibliothek und Lesehalle

geöffnet Sonntag von 11—12 u. 3—7 Uhr.

Cinophon-Theater Funkenburg.

Sonnabend Anfang 4 Uhr.
Sonntag „ 3 Uhr.
Dienstag „ 1/2 8 Uhr

Programm
von Sonnabend bis Dienstag.

1. **Stereoskopische Kinematographen-studien** Hochinteressant. Kol.
2. **Samoiki.** Wunderbare Naturaufnahmen.
3. **Der kleine Straßenhändler.** Ergreifendes Drama.
4. **Zwischen Pflicht und Ehre.** Ergreifendes Drama.
5. **Dr. Crippen.** Spannendes Drama.
6. **Meine Tochter.** Drama.
7. **Im Flagranti ertappt.** Originell.
8. **Frau Fritzi als Stütze der Hausfrau.** Komisch.
9. **Tontolini als Ehemann.** Zum Bölzen.

Um Irrtümer zu vermeiden, hat mein Theater keine Gemeinschaft mit der Weißen Wand.

Die Direktion.

Augarten.

Sonnabend und Sonntag großer

Bockbierrummel.

Für Unterhaltung ist bestens gesorgt.

Es ladet freundlichst ein
Fritz Behse.

NB. Sonnabend und Sonntag schneidige Bedienung

Tiefer Keller.

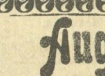
Sonnabend und Sonntag
letztes

Bockbierfest.

Sonntag früh Speckkuchen.

Casino.

Sonnabend
Schlachtefest



Heute Freitag

Schlachtefest.

Paul Kulicke,
Lindenstraße 19. Tel. 336.

Konditorlehrling

findet in gr. feiner Konditorei gründl. Ausbildung u. günst. Bedingungen Angeb. unt. **O 1746 an Haasenstein & Vogler, A. G., Halle a. S.**

Mädchen oder Frauen für Arbeit in den Gewächshäusern

(Pikieren von Pflanzen) gesucht von **Trebst,** Gärtnerei Nordstraße.

---

1 jüngere, kräftige Frau sofort zum Flaschenspülen gesucht.

Adolph Frank, Burgstr. 3.

Suche Koch- und Wäschenähmamsell für städt. Haushalt, Köchin, Stuben-, Hausm., ält. u. jüng. Mädchen, sowie Knechte und Mädchen, Arbeiterfamilie aufs Land. **Henriette Langenhein,** gewerbsm. Stellenvermittlerin Schmale Str. 18.

Jüngeres properes Dienstmädchen

zu 2 einzelnen Leuten gesucht. Bevorzugt solches, die etwas nähen kann. Antritt 1. April. Frau **L. Karlus,** Ammendorf.

Eine Frau oder junges Mädchen als

Aufwartung

gesucht. **Karl Köppe,** Gotthardtstr. 24.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319110225-15/fragment/page=0003

Hölzersche Tanzstunde
1910/11.
Sonntag den 26. Februar
Ausflug nach Schkopau
„Deutscher Kaiser".
Abmarsch 2½ Uhr nachm. vom Bellevue.

Schießklub z. Atzendorf
Sonntag den 26. Februar findet unser
Vergnügen,
bestehend aus Theater und Ball,
statt **Der Vorstand.**

Turn-Verein Wegwitz.
Sonntag den 26. Februar, von 8—9 Uhr
grosser Lumpenscherz,
dann **Ball.**
Freunde und Gönner hierzu herzlich willkommen
Der Vorstand.

Philharmonie.
Sonntag den 26. Februar
Meuschau
Kaffeehaus
Studentenfest.
Der Vorstand.

Löpitz.
Sonnabend den 25. Februar
Bockbierfest m. Freitänzchen
Es ladet ein **Alb. Schmidt.**

Rösssen.
Sonnabend den 25 Februar, abends u. Sonntag den 26. Februar ladet zum
Bockbierfest und frischen Speckkuchen
freundlichst ein **Fr. Donat,** Gastw.

Geiselschlösschen
Sonnabend abend
gr. Bockbierfest u. Kaffee-Kränzchen.
Sonntag
:: **Fortsetzung des Bockbierfestes.** ::
Fidele Unterhaltungsmusik. ff. Speckkuchen.
Kaf. Salat. Bockwürste gratis.
Hierzu ladet freundlichst ein
Carl Wieblgke.

Deutscher Kaiser.
Sonnabend abend 8 Uhr
Speckkuchen ff. Bockbier.

Sächsischer Hof.
Sonnabend abend
Speckkuchen u. Bockbier.

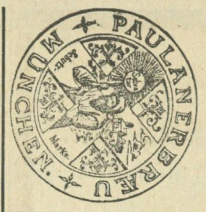
Thüringer Hof.
Sonnabend und Sonntag
Anstich von ff. Oettlerschem
Bockbier.

Dieters Restauration.
Sonnabend abend Salzknochen.

Hoffmanns Restaurant.
Obere Breite Straße 18
Sonnabend Salzknochen.

Drei Schwäne.
Sonnabend
Schlachtefest.
Heute Sonnabend
Schlachtefest
bei **Richard Tepper,** Neumarkt 45

Sonntag früh 8 Uhr
Speckkuchen
H. Lange, Seffnerstr.



Salvator Salvator
Palmbaum.
Heute beginnt der Ausschank
Eugen Hille.

Bäckerei mit Maschinen-Betrieb
W. Juckoff
empfiehlt
garantiert reines Roggenbrot
von unerreichter Güte und Grösse, **12 Prozent Rabatt,**
alle Sorten Frühstücksgebäck
12 Prozent Rabatt, überallhin **frei Haus** durch eignes Geschirr.
Bestellungen werden prompt erledigt.

M. Brockmann's ZWERG-MARKE

bewirkt große Freßlust, rasche Gewichtszunahme, schnelle Schlachtreife!
Verlangen Sie stets Zwerg-Marke und lassen Sie sich nichts anderes als ebensogut aufreden. Geht nur, wo unser Zwergschild aushängt! Broschüren versendet kostenfrei der Allein. Fabr. M. Brockmann, Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Entritzsch.

Der echte Hanksalz-Futterkalk in Drogen.

Zu Fabrikpreisen zu haben bei: **Richard Zupper,** Drogerie; **H. Emanuel,** Gottfried Drogerie; **Carl Eckardt,** Materialwaren; **Paul Göhlsch,** Materialwaren; **Eduard Klauß,** Landwirtschaftliche Bedarfsartikel

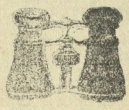
Ein grosser Transport erstklassiger, **schwerer hochtragender**
Färsen und Kühe,
neumilchender Kühe mit den Kälbern,
sowie bayrischer Zugochsen und Zugkühe
sind bei mir eingetroffen
L. Nürnberger
Merseburg, Tel. 28.

Von Sonntag den 26. d. M. steht wieder ein Transport junger, schwerer, hochtragender, prima frischmilchender
Kühe mit Kälbern
sowie gute grosse **Zugkühe**
recht preiswert zum Verkauf.
Hermann Heydenreich,
Crumpa bei Mücheln. Nr. Tel. 39.

Für Schüler höherer Schulen
bestens empfohlenes
Pensionat und Erziehungs-Institut.
Halle a. S, Bernburger Str 28. (Nähe des Saaletals) Tel. 1293. Große, moderne Räume Beschränkte Anzahl. Vorzügliche Pflege, gewissenhafte Beaufsichtigung und Nachhilfe **Waldstein,** Wissenschaftl. Lehrer an höherer Schule

Poesie-Albums
in größter Auswahl
empfiehlt billigst
Hans Käther,
Markt 20.

„Cito" Sicherheits-Rasiermesser.
Absolut gefahrloses Selbstrasieren spielend leicht. Mit Abziehvorrichtung **Mk. 10,—**
Rasier-Apparate
alle Systeme. **Orig.-Gilette-Klingen,** Satz Mk. 2,50 bei
Rich. Kupper, Centr.-Drog. Markt 17.



Optische Artikel,
Brillen, Pincenez
Ferngläser etc.
Paul Nitz, Merseburg.
Oberburgstr 6

Die besten
Reisekoffer | Reisetaschen
Hosenträger | Schultornister
Portemonnaies | Zigarren-Etuis
empfiehlt billigst
Heinrich Krasemann,
Merseburg, Burgstr. 13.
Mitgl. d. Rabatt-Spar-Vereins.

Bettfedern,
Bett-Inletts,
sowie
Lieferung fertiger Betten.
— **Billigste Preise.** —
Theodor Freytag.

Theater „Weisse Wand"
(Altes Schützenhaus).
Täglich Vorstellungen.
Dienstag und Freitag Programmwechsel.

Programm
für Freitag bis Sonntag.

Freitag	Anfang ½8 Uhr.
Sonnabend	Anfang 4 Uhr.
Sonntag	Anfang 3 Uhr.

1. **Die Tochter d. Gouverneurs.** Sensationsdrama
2. **Ein Raucher-Wettkreit.**
3. **Meyer will Zeppelin sehen.** Alles lacht über dies Bild.
4. **Frühlingsboten.** Herrl. kolorriert.
5. **Sie liebt ihr Mäuchen.** Kom.
6. **Der Freund.** Drama aus der Gesellschaft
7. **Im Klub der Frauenrechtlerin.** Komische Pantomime.
8. **Die Truppe Blume** Variete Nummer.
9. **Weibertreue.** Großes Drama.
10. **Türkischer Hausierer.** Tonbild.

Nähmaschinen-
Reparaturen führt fachgemäß aus
Oskar Baar, Entenplan 9.

Tüchtige Häuer
für Ausrichtungsarbeiten,
sowie **Förderleute**
stellt jederzeit ein
Gewerkschaft Michel
Grube Rheinland bei Grossakyna,
Station Frankleben.

Sohn achtbarer Eltern, welcher die
Feinbäckerei und Konditorei
erlernen will, kann unter günstigen Beding. eintreten **P. Barnitsch,** Schkeuditz-Leipzig.

Per 1. April suche für mein Geschäft
ein junges Mädchen
evtl. als Lernende
zur Erledigung der Kontorarbeiten. Kenntnis der Stenographie erwünscht, aber nicht Bedingung.
Richard Lots, Papierhandlg.

Tüchtige Anlegerin
sofort gesucht Buchdr. Fr. Stolberg

Zuverl. Dienstmädchen
sucht zum 1. April
Hertel, Neumarktsmühle.

Jüngeres Dienstmädchen
wird zum 1. April gesucht **Friedrichstr 17.**

Aufwartung
für einige Wochen als Vertretung gesucht
Karlstraße 55 pt.

Eine Aufwartung
für die Vormittagsstunden sof gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zur Aush. wird für einige Vorm.-Std.
chrl. Aufwartung
sofort gesucht. Meld. **Karlstraße 1.**

Ein anständiges junges Mädchen wird für den ganzen Tag als
Aufwartung
gesucht Zu erfragen in der Expedition d. Blattes.

Portemonnaie mit Inhalt gefunden.
Abzuholen **Kleine Sixtstr. 1. part.**

Die Beleidigung,
welche ich Frau Oertel zugefügt haben soll, nehme ich hiermit zurück. **K. L.**

Hierzu eine Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319110225-15/fragment/page=0004

Beilage zum „Merseburger Correspondent".

Nr. 48 — Sonnabend den 25. Februar — 1911.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 23. Febr.) Der Reichstag begann am Donnerstag die zweite Lesung des Militäretats mit der Beratung der Quinquennatsvorlage. Mit Ausnahme der Sozialdemokraten und Polen und einer Minderheit des Zentrums erklärten alle Parteien ihre Zustimmung. Die ablehnende Haltung der Sozialdemokratie begründete Abg. Stücklen. Für die Polen sprach Abg. Korfanty, und für eine Minderheit des Zentrums sah Dr. Heim die Deckungsfrage nicht sicher gelöst. Um so freudiger war die Zustimmung, die der Mehrheitsredner des Zentrums, Abg. Speck, zum Ausdruck brachte. Er wurde noch übertroffen durch den konservativen Abg. Gans Edler Herr zu Putlitz und den Reichsparteiler v. Liebert, während sich diesmal Herr Liebermann v. Sonnenberg einer auffälligen Zurückhaltung befleißigte. Der nationalliberale Führer Bassermann betonte wiederholt die deutsche Friedensliebe. Abg. Dr. Wiemer (Fortschr. Vpt) lehnte die Hurrastimmung, die aus dem Bewilligungseifer der beiden konservativen Redner herausklang, für seine Partei ab, bestürmortete aber die Annahme der Vorlage, da die Söhne unseres Volks in Waffen mit den technisch besten Waffen ausgerüstet werden müßten. Eine Erörterung der Abrüstungsfrage kündigte er für den Etat des Reichskanzlers an. Für dringend notwendig erklärte er eine Verminderung der Kavallerie. Der Kriegsminister v. Heeringen lehnte diese Anregung — wohl ein wenig zu weitgehend — gleich für ewige Zeiten ab. Dann machte er eine lange Rechnung auf, um zu beweisen, daß das deutsche Volk eigentlich nur 1½ Mill. Mark jährlich für seine Wehrmacht ausgibt, während alles übrige ihm wieder zufließe. Es sprachen dann noch die Abgg. Korfanty (Pole), Liebermann v. Sonnenberg (Wirtsch. Vgg), Dr. Heim (Ztr.) und der Sozialdemokrat Noske, der zur Ordnung gerufen wurde.

Herrenhaus. (Sitzung vom 23. Febr.) Das Herrenhaus hielt am Donnerstag nur eine kurze Sitzung ab. Es standen kleinere Vorlagen auf der Tagesordnung, darunter die Landgemeindeordnung für die Provinz Hannover, die zu Debatten keinen Anlaß gaben. Auch die Petition des Gemeindevorstehers zu Lübars um uneingeschränkte Erhaltung der fiskalischen Waldungen des Forstbezirks Tegel wurde ohne Debatte der Regierung als Material überwiesen, obwohl man hier eine Auseinandersetzung über die Waldfrage für Groß-Berlin erwartet hatte. Am Schluß der Sitzung einigte sich das Haus über die geschäftliche Behandlung der für die nächste Zeit zu erwartenden Vorlage. Für die Zweckverbandsgesetze wurde eine Kommission von 25 Mitgliedern gewählt, für das gewerbliche Pflichtfortbildungsschulgesetz eine solche von 15 Mitgliedern. Die nächste Sitzung findet Ende März statt. Voraussichtlich wird der Etat auf der Tagesordnung stehen.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 23. Februar.) Im Abgeordnetenhaus polemisierte Donnerstag in der fortgesetzten Besprechung der Besoldungen der konservative Abg. Tärcke gegen den Sozialdemokraten Leinert: auch der freikonservative Abg. Eckert-Potsdam hob hervor, daß große Massen der Eisenbahnarbeiter von der Sozialdemokratie nichts wissen wollten. Der volksparteiliche Abg. Junck erklärte dem Minister gegenüber, daß die Abgeordneten die gegebenen Vertrauensleute der Arbeiter und Angestellten seien, und daß, wenn sich die bürgerlichen Abgeordneten nicht um die Arbeiter kümmern würden, eben ausschließlich die Sozialdemokraten als die Vertreter der Arbeiter erscheinen würden. Abg. Giesberts sprach gegen den sozialdemokratischen Redner. Minister von Breitenbach erklärte, daß die Verwaltung allen staatstreuen Arbeitervereinen völlig neutral gegenüber stehe. Auf die anonymen Angaben des Abg. Leinert eingehen, hieße die Beamten beleidigen. Beim Titel „Pensionen- und Wohlfahrtszwecke" verbreitete sich Abg. Dr. Flesch (Fortschr. Vpt.) in ausführlicher und sachkundiger Weise über die vorhandenen und die wünschenswerten Pensionseinrichtungen der Staatsbahnen. Diesem Redner war beim vorigen Kapitel durch einen Schlußantrag das Wort abgeschnitten worden. Der konservative Abg. von Pappenheim äußerte sich sehr unfreundlich über die preußisch-hessische Eisenbahngemeinschaft und behauptete, daß trotz Bevorzugung der hessischen Interessen von hessischer Seite die unerhörtesten Verdächtigungen gegen die preußischen Eisenbahnverwaltungen erhoben würden. Der Minister erklärte, daß tatsächlich im hessischen Landtag scharfe Kritik an der Eisenbahngemeinschaft geübt worden sei, daß aber die dort erhobene Forderung nach einem höheren Anteil Hessens an den Erträgnissen von der Regierung treffend zurückgewiesen worden ist. Die weitere Debatte bestand aus einer fast unendlichen Reihe lokaler Einzelwünsche. Der Eisenbahnetat wurde erledigt. Freitag folgt die Beratung der Staatsschulden und Steuern.

— Zum Reichsmilitäretat hat die Fortschrittliche Volkspartei folgenden Antrag eingebracht: Den Reichskanzler zu ersuchen, „dahin zu wirken, daß bei der Besetzung militärischer Stellen allein die persönliche Tüchtigkeit entscheiden soll, daß insbesondere weder eine Bevorzugung des Adels, noch seine Zurücksetzung aus politischen oderkonfessionellenRücksichten erfolgen soll".

Provinz und Umgegend.

† Halle, 22. Febr. Missionskonferenz. Auch die Lehrerwelt hat der verewigte Dr. Warneck für die Mission zu interessieren gewußt und seit drei Jahren auch Lehrermissionskonferenzen zustande gebracht, die sich eines immer wachsenden Zuspruchs erfreuen. So war denn die Aula des Waisenhauses wieder von Lehrern und Lehrerinnen überfüllt. Auch hier erklang unter Orgelbegleitung als Huldigungsgruß an den Heimgegangenen das ernste: Wenn ich einmal soll scheiden. Darauf sprach Geheimrat D. Dr. Fries warme Worte des Nachrufs und Dankes. Warneck sei stets ein Führer und Berater, ein Freund und Lehrer, letzteres aber sei seine Haupteigenschaft gewesen. Darauf wurde Professor Haußleiter als sein Nachfolger vorgestellt. Er bittet um tatkräftige Unterstützung, da er nicht so viel zu leisten imstande sei, wie sein Vorgänger. Darauf erzählt er von seinen Erfahrungen in den afrikanischen Schulen und fragt an, ob niemand bereit sei, der amerikanischen Mission im Süden von Kamerun auf eine bestimmte Zeit als Lehrer zu Hülfe zu kommen. Den ersten Vortrag hielt darauf Missionar Simon über die Gefährdung unserer Kolonien durch den Islam. Dieser Vortrag war, ebenso wie der nachfolgende des Missionsinspektors Axenfeld, außerordentlich interessant. Nachdem Herr S. die Frage aufgeworfen, was ist Islam und erklärt hat, die Frage sei nicht leicht zu beantworten, da es sehr viele Spielarten gebe, gibt er einen geschichtlichen Rückblick. Der Koran ist ein Buch, das schwer zu verstehen ist, aber auch gar nicht verstanden zu werden braucht. Er muß nur verehrt werden. Auch von Muhamed wissen seine Bekenner nicht viel. Aber die Tatsache genügt, daß er ein Prophet Gottes war. Soll nun Afrika muhamedanisch oder christlich werden. Nachdem die Muhamedaner über tausend Jahre keine Mission getrieben, haben sie seit fünfzig Jahren damit angefangen und große Erfolge erzielt. Der Anlaß liegt in dem durch das Eindringen der Europäer gehobenen Verkehr und der Steigerung des Kultur, die dem muhamedanischen Händlern Eingang verschafft. Der hat einen Vorteil davon, wenn seine Kunden Muhamedaner sind. Sie untergraben auch das Ansehen der von ihnen gehaßten und verachteten Christen. Im Islam allein liege für die Eingeborenen die Aussicht auf Rettung vor der Macht der Europäer. Auch verlangt der Islam nicht, wie das Christentum eine innere Erneuerung stellt überhaupt keine sittlichen Anforderungen, läßt vor allem die Polygamie und das dadurch ermöglichte Faulenzerleben der Männer bestehen. Alle sind Werber, besonders auch die muhamedanischen Soldaten, Beamten und Träger. Diese verkehren mit den Europäern auf anderem Fuße, als der Neger, der diesen Unterschied dem islamitischen Bekenntnis zuschreibt. Nach mancher Seite hin ergänzt wurde dieser Vortrag noch durch Lic. Axenfeld. Es ist merkwürdig, wohin der Europäer kommt, dorthin kommt auch der Islam. Der flößt seinen Bekennern einen ungeheuren Stolz ein. Sie bilden das auserwählte Volk. Christenhunden gehorchen zu müssen, ist eine Schande. Daher ist der Islam eine stete Aufforderung zum Aufstand. Bei allen Empörungen in Ostafrika hat er auch die Hände mit im Spiel gehabt. Es ist daher falsch, seiner Weiterverbreitung tatlos zuzusehen. Der Islam bildet eine große Einheit von Ostasien bis Amerika und hat seine Fäden überall. Wohin er kommt, nimmt die Kinderzahl und die Lernbegierde der Neger ab. Er ist kulturfeindlich. Dagegen ist vor allem Schularbeit nötig und zwar Missionsschularbeit, denn die Regierungsschulen sind religionslos. Die meisten Schüler derselben wurden muhamedanisch. Es handelt sich darum, ob wir auf die Dauer Ostafrika behalten werden. Beide Vorträge fanden lebhaften Beifall. Am Abend, wieder im Thaliasaal, dasselbe Bild. Menschen auf allen Plätzen, Gängen und Treppen. Professor Haußleiter sprach über Erziehungsfrüchte der Mission in Ost- und Südafrika. Er hat im vorigen Jahre diese Gegenden bereist. Die Mission ist nicht der einzige Erziehungsfaktor unter den dortigen Völkern. Auch die Eltern erziehen ihre Kinder, freilich nach ihrem eigentümlichen Erziehungsideal. Von demselben gab er einige ergötzliche Proben. Der Zweck ist, die heranwachsende Jugend zusammenzuschließen und für das Leben tüchtig zu machen. Das Erscheinen der Europäer läßt nun andere Erziehungsfaktoren wirksam werden. Man muß Geld verdienen, um die Steuern zu bezahlen und die wachsenden Bedürfnisse zu befriedigen. Der bisherige Kommunismus muß den Individualismus erreichen. Der Zusammenhang mit dem Volksstamm geht verloren. Daher die Gefahr, daß der Islam dafür einen Ersatz bietet. Da muß die Mission eintreten. In interessanten Bildern wurden deren Erziehungsresultate vorgeführt. Missionsinspektor Schlunk von der norddeutschen Mission in Bremen gibt mit jugendlicher Frische und Begeisterung anschauliche Schilderungen seiner Reise nach Togo. Hier hat die Mission seit fünfzig Jahren ganz außerordentliche Fortschritte gemacht, trotz der sehr schweren Anfangsarbeit. Viele haben in dem tödlichen Klima ihr Leben aufgeopfert. Jetzt ist es damit besser geworden. Die langsame Arbeit (erst nach sieben Jahren wurde der erste Heide getauft) ist aber ein Segen gewesen. Selbst im Aschantikriege, als alles verwüstet wurde, haben die Christen ihren Glauben festgehalten. Jetzt gibt es achttausend Christen, die im letzten Jahre 40000 Mk. für kirchliche Zwecke aufgebracht haben. Die Feier des fünfzigjährigen Bestehens der Mission wurde großartig gefeiert. So darf man denn hoffen, daß gerade Togoland ein reiches Erntefeld sein wird. Die Schlußansprache hielt Generalsuperintendent Zöllner. Die Kollekte ergab über 2000 Mk., von

---

Frau Lore.

Roman von J. Jobst.

(34. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ach, Mama, mit Dich ist auch gar nichts anzufangen, seit Vater fort ist". Diese altklugen Worte, die dem Munde Wernes entfielen, riefen die sehnsüchtig in die Weite schauende Frau Lore in die Gegenwart zurück, und der Kleine setzte hinzu: „Gut, daß wenigstens der Baron noch da ist, der hört mich immer zu und verzählt mich auch, was ich haben will".

„Na, was willst Du mich denn verzählen? rief die Mama, belustigt seine Sprechweise nachahmend, und zog Bubi auf den Schoß, er aber machte sich heftig strampelnd los, er war nun mal nicht für Liebkosungen, so warmherzig auch sein kleines Herzchen schlug. Er schleppte sich einen Stuhl heran — sie saßen in der Laube im neuangelegten Garten, der Frau Lores ganzer Stolz war — und begann: „Weißt Du, was heute für ein Tag ist?"

„Ja, heute ist Mittwoch, und heute Abend kommt der Vater wieder."

„Das ist man gut, daß Vater bald wieder da ist, sagt Erdmann, und es wäre gar nicht fertig werden, wenn Vater nicht da ist, sagt er, und ich finde, daß er recht hat."

„So," lachte Lore, „doch Du wolltest mir was erzählen."

„Heute ist der Tag, an dem das Kindchen vom Baron hat sterben müssen, das Grab liegt ganz voll Blumen, Mutti, und heute ganz früh, als noch keiner auf war, hat der Baron alle Blumen hingetragen. Das tut er immer so, und keiner darf ihn heute stören, auch ich nicht, sagt Erdmann, und Christian hat dazu genickt. Aber Blumen darf ich doch auf das Grab bringen?"

„Gewiß, Werner," sagte Lore und blickte bewegt in die schönen, dunklen Kinderaugen, in denen eine Welt voll Mitleid lag

„Wo soll ich aber welche finden? In unserm Garten sind noch keine," er blickte bekümmert über die neugeschaffenen Anlagen, in denen wohl überall junge Gemüse vielversprechend grünten und blühten, aber Blumen — nein, damit sah es noch kläglich aus.

„Weißt Du was, Werner? Ihr pflückt mir Vergißmeinnicht in der Wiese, und ich mache einen dicken Kranz daraus, die blauen Blumen passen auch am besten für ein Kindergrab."

„Ja, Mama, ich will gleich welche holen."

„Warte noch ein Weilchen. Marik wird gleich mit Ursel kommen, und dann geht Ihr zusammen. Ich habe noch im Garten zu tun, und Guste will mir helfen."

„Ich geh' und hole sie," rief Werner, er war voller Ungeduld, fortzukommen. Der Kranz lag ihm sehr am Herzen. Er wußte genau, wo die Blumen standen, auf der Parkwiese am großen Teich, da war es ganz blau vor Vergißmeinnicht.

Bald darauf marschierte Marik mit den Kindern vergnügt durch die heiße Junisonne durch den Park der Wiese zu. Sie sahen nicht, daß unter der hohen Kastanie dort ein trauriger, grübelnder Mann saß, der jetzt verwundert auf die Nahenden blickte. Marik, das Kindermädchen, stimmte fröhlich ein Liedchen an, aber da zupfte Werner sie ärgerlich am Rock und rief: „Sei bloß still, Marik, heute darf hier keines singen."

„Warum denn nicht?" fragte sie erstaunt.

„Weil es der Baron hören könnte, und der sitzt doch da und meint um seinen Jungen."

Das leuchtete der sonst nicht übergescheiten Marik ein, denn sie hatte ja diesen Morgen schon das wundervoll geschmückte Grab gesehen auf dem Kirchhof. Dem alten Baron dort drüben auf der Bank feuchteten sich die Augen vor Rührung bei den Worten des Knaben, dessen helle Stimme deutlich zu verstehen war. Er zog sich noch weiter zurück, damit die niederhängenden Zweige ihn ganz verdeckten, und sah dem fröhlichen Treiben aufmerksam zu. Das war also das kleine Schwesterchen, sie schien ein süßes kleines Ding und gaukelte auf der Wiese herum mit ihrem roten Hütchen, wie eine fremdartige Blume. Wie fix sie auf den Beinen war.

„So," sagte Marik, sich mitten ins Gras setzend, „nun haben wir fürs erste genug, und ich will nur gleich anfangen mit dem Kranz."

„Kannst Du einen Kranz wickeln?" fragte Werner leuchtenden Auges.

„Das will ich meinen, Bubi, er soll so dick werden wie mein Arm."

„Oh," rief der Junge, „das ist man gut, daß Du das kannst, dann brauchen wir nicht auf Mutter zu warten und bringen ihn gleich auf das Grab, das wird den Baron freuen."

„Ja, Werner, aber nun müßt Ihr auch fleißig suchen."

Die Kinder schleppten Blumen auf Blumen herbei, sie mußten weiter im Umkreis suchen und entfernten sich immer mehr von dem in vollem Eifer windenden Mädchen und dem heimlichen Zuschauer dort hinter den tief herunter hängenden grünen Zweigen. Jetzt kamen sie wieder an, Klein-Ursel brach die Blumen schon so geschickt mit den kleinen Händchen, aber was bedeutete das gegen Werner, der stets einen Arm voll herantrug, und noch immer wollte sich der Kranz nicht schließen, weil die übergescheite Marik ihn so dick machen wollte, wie ihr Arm

„Er wird prachtvoll, Marik", lobte Werner, „aber er braucht doch viel Blumen."

„Sucht nur, es sind ja noch so viele da, ich werde mich etwas näher an Euch heransetzen."

Geduldig gingen die Geschwister wieder auf die Suche, und plötzlich stieß Werner einen Jubelschrei aus, dort vor ihm leuchtete es wieder blau hervor, er pflückte und pflückte, er machte sich nichts daraus, daß der Boden etwas feucht und weich wurde, denn dort standen gerade die schönsten. Ursel half fleißig und lief eilig voraus.

Dem Lauscher da drüben unter dem Baume wurde es plötzlich ängstlich zu Mute. Mein Gott, dort lag doch der sumpfige Teich, dessen Ufer dicht mit Schilf und Rohr bestanden war. Wenn da nur kein Unglück geschah. Der Gedanke ließ ihm keine Ruhe mehr, das Mädchen dort vor ihm war eine schlechte Hüterin, die wickelte nur mit feuerroten Backen an ihrem Kranz und sah nicht auf.

Mit großen Schritten ging der Baron am Rande der Wiese entlang, immer sich möglichst bückend, denn er wollte nicht unnötig gesehen werden. Doch jetzt war es ihm, als ob er einen erstickten Schrei und ein Plätschern hörte. Eine unheimliche Stille folgte, aber nur um so rascher lief der Baron, die Angst trieb ihn vorwärts. Am erschrocken aufspringenden Mädchen eilte er vorbei und stand am Rande des Wassers.

Wo waren die Kinder?

Da bemerkte er eine Bewegung im Schilf und sprang der Stelle zu.

„Gut, daß Du kommst, Baron, ich kann sie nicht mehr halten," tönte es ihm aus Werners Mund entgegen, er hielt mit der einen Hand krampfhaft Ursels Röckchen über dem Wasser, während deren Köpfchen unter dem Wasser lag Im nächsten Augenblick sah der entsetzte Retter in der Not beide Kinder lautlos untergehen. An einem Pfahl, der hier im Wasser emporragte, und an welchem der Fischer sein Boot zu befestigen pflegte, hatte sich der Knabe bis dahin festgehalten, als er dem Schwesterchen zu Hilfe gesprungen war, tapfer wie ein Held, und ohne einen Schrei auszustoßen. Einen Augenblick später, und alles wäre vorüber gewesen. Jetzt lagen sie, von dem starken Arm des alten Herrn gefaßt, auf der Wiese in der Sonne, indessen die leichtsinnige Hüterin heulend daneben stand.

(Fortsetzung folgt)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319110225-15/fragment/page=0005

denen 1000 Mk. für die notleidende Goßnersche Mission, der Rest für die Berliner Mission bestimmt wurde. Heute findet noch eine Nachlese statt. Die Kinder werden in vier Kirchen versammelt, und am Abend schließt sich das Ende mit dem Anfang zusammen, indem eine Studentenversammlung abgehalten wird, in der Missionsinspektor Lic Trittelwitz über „Hoffnungsvolle Missionsanfänge in Ruanda (Ostafrika) sprechen und Missionsinspektor Würz Bilder aus der Missionsarbeit unter heidnischen Studenten darbieten wird. So hat die Konferenz für jedes Alter und jeden Stand etwas gebracht, und man muß sagen, das Programm, ein Werk Warnecks, ist an sich schon ein Meisterstück. Seine Ausführung aber ist über Erwarten gelungen.

† Halle, 24. Febr. Der Fischereiverein für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt hat im verflossenen Jahre in die Gewässer seines Bezirks ausgesetzt: 68000 Bachforellenbrut, 20000 Bachsaiblingsbrut, 500000 Bachforellensetzlinge, 1112 kg Setzkarpfen, 306 kg Schleie, 490000 Aale, 4570 Krebse, 176000 Zandeier, 315000 Bachforelleneier, 2000 Regenbogenforelleneier. Außer diesen wurden noch 35 kg Zwergwelse nach Weißenfels und 10000 Moränen nach Arendsee verschickt. Fischereimeister Kegel in Calbe, Saale, hat berechnet, daß jährlich in der Saale 1672 Lachse im Werte von 30777 Mk. gefangen werden, während der Lachsfang in der Elbe fünfmal so ertragreich ist. Im ganzen werden jährlich in Elbe und Saale zusammen 8832 Stück Lachse im Werte von 184663 Mk. gefangen. In den 20 Jahren 1886, wo man mit der Förderung der Fischzucht nachdrücklich einsetzte, bis 1906 repräsentiert der Lachsfang in der Elbe einen Wert von fast 4 Mill. Mark.

† Halle, 24 Febr. Auf der Tagesordnung des vierten der gemeinsam vom Jungliberalen Verein und dem Nationalliberalen Verein veranstalteten öffentlichen Diskussionsabendestand die Besprechung des Parteiprogramms der Fortschrittlichen Volkspartei. Der weite Saal des Neumarkt-Schützenhauses war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Referent, Professor Dr. v. Blume, sprach zunächst über die geschichtliche Entwicklung des deutschen Liberalismus, ging dann auf die aus ihm hervorgegangenen einzelnen Parteigruppierungen ein und schloß mit einer Kritik des Programms der gegenwärtigen fortschrittlichen Volkspartei. Reicher Beifall lohnte seine streng sachlichen Darlegungen. An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Diskussion, an der sich von nationalliberaler Seite der Leiter der Versammlung, Geheimrat Loening, sowie die Herren Dr. Bohnenstedt, Professor Jakobson und Telegraphensekretär Altermann, von fortschrittlicher Verlagsbuchhändler Bousset und von den Konservativen Herr Pfeiffer beteiligten. Am 5. Diskussionsabend wird das Programm der Nationalliberalen einer Kritik unterzogen werden.

† Naumburg, 24 Febr. Um die Stadt Naumburg für den Steuerausfall zu entschädigen, der durch das Aufgehen der Naumburger Braunkohlengesellschaft in die Riebeckschen Montanwerke entsteht, beschlossen die Riebeckschen Montanwerke in Halle, an die Stadt Naumburg 20 Jahre lang eine jährliche Entschädigung von 3000 Mark zu zahlen.

† Wittenberg, 22 Febr. Der orkanartige Sturm hat hier verschiedene Unfälle verursacht. Zwei Arbeiter wurden von einem herabstürzenden Dachfenster erheblich verletzt. Ein vor dem Schloßtor aufgestellter Hippodrom wurde vollständig umgerissen. — Dieser Tage wurde mit der Kanalisation der hiesigen Stadt begonnen.

† Magdeburg, 23. Febr. Die Stadtverordneten wählten zum zweiten Bürgermeister mit 43 Stimmen Bürgermeister Schmiedel in Colberg, dessen Gegenkandidat, Stadtrat Sahm, erhielt 22 Stimmen.

† Oschersleben, 23. Febr. Ein großer Brand kam heute auf der Grossischen Superphosphat- und Schwefelsäurefabrik zum Ausbruch. Um ¼1 Uhr mittags brach das Feuer in dem Lagerschuppen aus und griff mit großer Schnelligkeit auf die ganze Superphosphatfabrik über. Der scharfe Wind fachte das Element, das in den Holz- und Fachwerkbauten ausgiebige Nahrung fand, zu immer weiterer Ausdehnung an. Gegen 1 Uhr bildete die ganze Superphosphatfabrik ein Flammenmeer. Wohl war die Feuerwehr bald zur Stelle, aber sie vermochte nichts auszurichten, zumal da es auch an Wasser zum Löschen fehlte. Das ganze Fabriketablissement brannte bis auf den Grund nieder; der Schaden geht in die Millionen. Neben den umfangreichen Gebäuden sind sämtliche Vorräte vernichtet worden. Zwar treten Versicherungsgesellschaften bei der Deckung des Schadens mit ein, doch dürfte der dem Besitzer, Herrn Grosse, entstehende Verlust noch ein Vermögen bedeuten.

† Altenburg, 23 Febr. In der Sandgrube des Rittergutes in Falkenhain hatten sich zwei Arbeitsmädchen während der Frühstückspause in schützende Aushöhlungen begeben, als plötzlich hereinbrechende Sandmassen sie verschütteten. Während das eine Mädchen mit geringeren Verletzungen davonkam, wurde das andere schwer verletzt hervorgezogen.

Merseburg und Umgebung.

24. Februar.

** Nordostthüringer Turngau, Bezirk Merseburg. Die erste diesjährige Bezirksvorturnerstunde findet am Sonntag den 26. Februar, nachm. 2 Uhr, in der städt. Turnhalle hier statt. Vorzuturnen haben folgende Vereine: I Stufe: Reck To. „Rothstein"-Merseburg; Barren Allg To.-Kötschau; Pferd Allg To.-Merseburg; II. Stufe: Reck To. „Germania"-Gr. Kayna; Barren To. „Friesen"-Frankleben; Pferd To. „Gut Heil"-Keuschberg. Anschließend Sitzung im Vereinslokal der „Freien turn Vereinigung" („Herzog Christian"). Die Tagesordnung lautet: 1) Aussprache über die vorgeturnten Übungen. 2) Zusammenkunft der Turnwarte am 2. April. 3) Altersriegenturnen in Freyburg. 4) Gauturnfest in Cönnern. 5) 28. April freie Vorturnervereinigung. 6) Sonstige Angelegenheiten.

** Der Bauern-Verein Merseburg und Umgegend hielt am Donnerstag nachmittag eine sehr gut besuchte Versammlung im Tivoli ab. Der Vorsitzende, Herr Gutsbesitzer Bergner-Braunsdorf, begrüßte die Erschienenen und nahm zunächst die Prämiierung treuer Dienstboten vor. Es sind dies die Dienstmädchen Ernstine Beyer (über 5 Jahre im Dienst bei Gutsbesitzer Gustav Kahle-Bündorf), Anna Faust (über 6 Jahre beim Gutsbesitzer Paul Götze-Knapendorf), Emma Berlich (über 5 Jahre beim Gutsbesitzer Otto Burkhardt-Göhlitzsch) und Minna Scheibe (über 5 Jahre beim Gastwirt Ottomar Hoffmann-Netzschkau), die je 1 Diplom von der Landwirtschaftskammer sowie ein Geldgeschenk von 15 Mk. erhielten. Unter Worten der Anerkennung überreichte der Vorsitzende die Geschenke den Prämiierten und sprach ihnen den Dank des Vereins und der Landwirtschaftskammer aus. — Nach der Aufnahme neuer Mitglieder und der Bekanntgabe der Eingänge wurde an Stelle des erkrankten Gutsbesitzers Zingslebe Herr Landwirt Frauendorf-Knapendorf als Deputierter zur landwirtschaftlichen Kreisvertretung gewählt. Danach wurde das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und genehmigt. Herr Direktor Dr. Orphal machte hierzu einige Richtigstellungen, da über seinen letzten Vortrag betreffs einiger Empfehlungen nicht richtig berichtet bezw. diese falsch aufgefaßt worden sind. — Herr Landwirtschaftskammerbeamter Curths-Halle hielt sodann seinen Vortrag: Die Prämiierung der Wirtschaften der Herren Friedrich Frauendorf-Knapendorf und Gebrüder Erfurth-Merseburg. Redner verbreitete sich zunächst über den Zweck der Prämiierung von Wirtschaften, nämlich den Wettbewerb bäuerlicher Wirtschaften gesund zu gestalten. Die zwei genannten Wirtschaftsbesitzer haben sich einer Prüfung unterzogen und Herr Curths erkannte an, daß beide Wirtschaften in vorzüglichem Zustande waren. Mit der Erörterung der Viehzuchtfrage der Frauendorfschen Wirtschaft begann der Vortragende seine näheren Mitteilungen, um sich dann der Ackerwirtschaft zuzuwenden. Er stellte Herrn Frauendorf das Zeugnis eines tüchtigen Ackerwirtes aus, was zunächst sehr ausführlich an der Düngungsweise der Feldfrüchte nachgewiesen wurde. Die verwendeten Mengen und die Erträgnisse wurden einzeln bekannt gegeben, wobei Herr Curths die Vorteile und Nachteile der stattgefundenen Düngungsweise erörterte. Sehr empfehlenswert sei, wie die prämiierte Wirtschaft gezeigt habe, die Sechsfelderwirtschaft; die Wiesenwirtschaft habe ergeben, daß eine Chilisalpeter-Düngung (½ Zentner pro Morgen) entschieden von Vorteil ist. Auch die Hauswirtschaft war gut und praktisch, die Buchführung vortrefflich in Ordnung. So hat die Wirtschaft im allgemeinen einen sehr guten Eindruck gemacht und kann den Wirtschaftsbesitzern nur als Beispiel hingestellt werden. — Eine sehr lebhafte Aussprache schloß sich an diesen Teil des Vortrages. So machte Herr Direktor Dr. Orphal darauf aufmerksam, daß die Einhaltung einer bestimmten Fruchtfolge sehr schwierig, ja oft ein Unding ist, da sich die Fruchtfolge nach den einschlägigen Verhältnissen, die überall verschieden sind, richten muß. — Im zweiten Teile des Vortrages besprach Herr Curths kurz die Wirtschaft der Herren Gebr. Erfurt hier und zwar die Feldwirtschaft. Diese wies eine vorzügliche Beschaffenheit auf, die Düngungsweise war sehr rationell, ebenso die Fruchtfolge und die Bearbeitung und Pflege der Felder durchweg eine gute. Vorteilhaft betätigt haben sich die Besitzer ferner in anerkennenswerter Weise in Anbauversuchen. Alles dies hat die Landwirtschaftskammer veranlaßt, den Herren Erfurt, obwohl die Wirtschaft eine vielhofe ist, ihre Anerkennung auszusprechen und sie zu prämiieren. Mit dem Wunsche, beiden Wirtschaftsbesitzern nachzueifern, schloß der Vortragende seine interessanten Ausführungen. Auch hieran knüpfte sich eine kurze Aussprache. — Anschließend wurde die Ankörung der Bullen besprochen und sehr lebhaft über die jetzige Körungsordnung geklagt; eine Änderung wurde für dringend notwendig erklärt. — Das Stiftungsfest findet am 2. März in der üblichen Weise statt. — Darauf wurde die Versammlung geschlossen.

** Der Verein der Gastwirte von Merseburg und Umgegend feierte am Donnerstag abend im Tivoli sein 28. Stiftungsfest. Mitglieder und Gäste hatten sich mit ihren Damen zahlreich eingefunden, so daß drei große Längstafeln im dekorierten Saale besetzt waren, nachdem sämtliche Teilnehmer ihre Plätze eingenommen hatten. Von der Bühne herab ertönte alsbald schöne Konzertmusik unseres Stadtorchesters und schon nach dem ersten Gange ergriff der Vorsitzende des Vereins, Herr Vollrath, das Wort, um die Festgäste herzlich zu begrüßen und willkommen zu heißen. Seine weitere Ansprache klang aus in ein dreifaches Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, in das die Tafelrunde begeistert einstimmte. Nach dem zweiten Gange erfolgte die seit langen Jahren bei diesem Feste gewohnte Prämiierung Treudienender. Zwei junge Mädchen wurden für treue Dienste bei Gastwirtsfrauen mit Diplomen des deutschen Gastwirte Verbandes ausgezeichnet und mit Sparkassenbüchern, die der festgebende Verein stiftete, beschenkt. Herr Restaurateur Lange vollzog den wichtigen Akt. Weiterhin toastete Herr Sachse als Vorstandsmitglied auf den Deutschen Gastwirte Verband, Herr Stadtrat Thiele in beredten Worten auf den Verein der Merseburger Gastwirte und seinen Vorstand und endlich Herr Sachse noch auf die anwesenden Frauen und Jungfrauen. Von auswärts wohnenden ehemaligen Mitgliedern waren telegraphische und schriftliche Grüße an den Verein in überaus großer Zahl eingelaufen. Unter dem Einfluß dieser Ansprachen und Mitteilungen und bei den Klängen der Musik hob sich die Stimmung der Festteilnehmer sichtlich und blieb auch während des der Tafel folgenden Balles auf angenehmer Höhe. Besondere Überraschungen gestalteten den letzteren recht interessant, so daß der fröhliche Reigen erst in den späteren Nachtstunden sein Ende erreichte.

** Kirchlicher Verein der Altenburg. Vielleicht ist es manchen unserer Leser erwünscht, wenn wir aus zuverlässiger Quelle mitteilen, daß der nächste Familienabend der Altenburg nicht, wie ursprünglich geplant, am 27. Februar, sondern am 2. März stattfinden wird, da Herr Pastor und Missionar S. Delius erst dann von einer Vortragsreise in Schlesien zurückgekehrt sein wird, um seinen in Aussicht gestellten Lichtbilder Vortrag zu halten.

** Stadttheater in Halle. Der Sonnabend bringt die 2. Aufführung der hübschen melodiösen Operetten-Novität „Miß Dudelsack", von der namentlich der 2. Akt mit seinen verschiedenen da capo verlangten Schlagern außerordentlich gefiel. Sonntag nachmittag Volksvorstellung bei ganz kleinen Preisen „Der Postillon von Lonjumeau", abends 7½ Uhr „Der fliegende Holländer". Die Besetzung der Oper, in der der Chor durch Mitwirkung der gesamten Chorschule auf über 70 Mitwirkende verstärkt wird, ist die folgende: Der Holländer: Herr van Hoft, Senta: Frl. Preißmann, Erik: Herr Lähnemann, Daland: Herr Schwarz. Musikalische Leitung: Eduard Mörike, szenische: Theo Raven. Das Repertoir der kommenden Woche lautet: Montag einzige Aufführung in nächster Woche von Humperdincks „Königskinder", Dienstag „Sommersput", Mittwoch nachmittag 3 Uhr Schülervorstellung „Wilhelm Tell", abends 7½ Uhr „Der fliegende Holländer", Donnerstag „Miß Dudelsack", Freitag „Sommersput". In Vorbereitung im Schauspiel: „Glaube und Heimat" und „Sommernachtstraum" mit der Musik von Mendelssohn; in der Oper: „Der Rosenkavalier" und „Der Freischütz".

---

§ Blösien, 23 Febr. In der gestern stattgefundenen Gemeindeversammlung wurden die Kosten zum Bau der Wegstrecke Kreisstraße Blösien bis Flurgrenze Frankleben, soweit sie von der Gemeinde getragen werden, einstimmig bewilligt. Außerdem wurde bekannt gegeben, daß Strychninweizen zum Vergiften der Mäuse nicht mehr genommen werden darf.

§ Cröllwitz, 22. Februar. Nach Beendigung eines Tanzvergnügens am letzten Sonntag in Kirchfährendorf überfielen ohne die geringste Veranlassung fünf bis sechs junge Burschen von dort den Sohn des Gutsbesitzers B. aus C. Während ihn einige der Burschen hielten, bearbeiteten ihn die anderen mit Latten, einer sogar, nach den Verwundungen zu urteilen, mit dem Messer. B. trug über dem linken Auge und an der linken Halsseite Verwundungen davon. Auch sein Übergieher war auf der linken Brustseite vielmal durchstochen. Da der Messerheld zur Anzeige gebracht ist, wird die Sache ein gerichtliches Nachspiel haben. Man vermutet einen Racheakt.

+ Ammendorf, 23 Febr. Gestern abend 10½ Uhr ertönten die Signalhörner der hiesigen freiwilligen Feuerwehr und riefen die Mitglieder zur Hilfe in Not. Es brannte das Kesselhaus der Lack- und Firnisfabrik von G. Dall neben dem elektrischen Depot. Jedenfalls war durch Überlaufen eines Kessels oder durch den Sturm Feuer entstanden. Da schnell Hilfe genug da war, konnten die fertig gefüllten Fässer und Kannen in Sicherheit gebracht werden. Bei Ankunft der Wehr brannte der ganze Siederaum, dieser wurde aber gleich erfolgreich durch zwei Schlauchleitungen bekämpft. Glücklicherweise erfolgte keine Explosion. Das Feuer blieb auf seinen Raum beschränkt. Der Schaden (etwa auf über 1000 Mk. geschätzt) ist durch Versicherung gedeckt. Die anrückenden Spritzen aus Beesen und Radewell konnten sogleich wieder abrücken, da ihr Eingreifen nicht erforderlich war.

§ Schkeuditz, 22. Febr. Der hiesige liberale Verein hatte eine Wählerversammlung veranstaltet, in der der Kandidat der vereinigten Liberalen, Herr Gutsbesitzer W. Koch, über die politische Lage und Schriftsteller Koehre, sowie der Parteisekretär der fortschrittlichen Volkspartei Herr Schwilgin-Halle sprachen. Die sehr gut besuchte Versammlung spendete Herrn Koch, sowie den anderen Rednern lebhaften Beifall und war auch hier das erfreuliche Ergebnis zu verzeichnen, daß sich ca 20 Herren als Mitglieder des hiesigen liberalen Vereins sofort einzeichneten. — Es geht auch hier vorwärts im Sinne der werbenden Ausführungen des hiesigen Führers und Vor-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319110225-15/fragment/page=0006

sitzenden des Vereins, Herrn Fabrikant Schäfer sen., der ebenfalls wiederholt sprach.

Mücheln und Umgebung.

24. Februar.

. Ein schrecklicher Unfall ereignete sich gestern im Laufe des Vormittags in der hiesigen Grube „Elisabeth". Infolge des Sturmes fielen einige Wagen, die zum Befördern des Abraums dienen, um. Das Unglück wollte es, daß einer dieser Wagen auf den mit einer Reparatur beschäftigten Schmied Gäbler aus Zöbigker fiel. Dem Unglücklichen wurde der Brustkorb eingedrückt. Kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus „Bergmannstrost" ist er seinen Verletzungen erlegen. Gäbler hinterläßt eine Witwe mit zwei unversorgten Kindern.

. Beheizung der Schulräume. Die Kgl. Regierung macht es den Herren Lehrern zur Pflicht, selbst auch da, wo sie die Beheizung der Schulräume nicht selbst übernommen haben, dafür Sorge zu tragen, daß in den Unterrichtsräumen rechtzeitig eine angemessene Erwärmung auf 16—18° C. hergestellt werde. Eine zu niedrige Temperatur beeinträchtigt nicht nur das Wohlbefinden der Schüler, sondern wirkt auch hemmend auf den Erfolg des Unterrichts.

. Zöbigker, 24. Febr. Ende vergangener Woche wurde in unserer nahe dem Dorfe gelegenen Kiesgrube ein interessanter prähistorischer Fund gemacht. In ziemlicher Tiefe förderte man etwa 15 bis 20 Stücke Teile eines Mammutzahnes ans Tageslicht. Hoffentlich gelingt es, dort noch mehr solche prähistorische Funde zu machen.

. Möckerling, 22 Febr. Als unbegründet verworfen wurden von der Strafkammer des Landgerichts Naumburg die Berufungen des Arbeiters Paul Schmidt, des Schlossers Robert Brandt und des Arbeiters Karl Gerlach von hier, die in der Nacht zum 18. September in Zöbigker einen Arbeiter gemeinsam gemißhandelt und deshalb Gerlach drei Monate Gefängnis, die beiden anderen je zwei Monate Gefängnis erhalten hatten.

. Querfurt, 22. Febr. Beim Schmiedemeister Heinrich Dietrich hierselbst hatte ein Pferd ein Bein gebrochen. Zur Tötung des Tieres hatte er den Abdecker bestellt, doch als dieser nicht gleich erschien, verkaufte D. das Pferd an den Schäfer Karl Kropf von hier, der das Tier tötete und verwendete. Wegen Übertretung der Kreispolizeiordnung wurde Kropf heute von der Strafkammer des Landgerichts Naumburg zu einer Mark Geldstrafe verurteilt. In der ersten Instanz waren Kropf und Dietrich freigesprochen worden, wogegen die Amtsanwaltschaft Berufung eingelegt hatte.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 100 Jahren, am 24. Februar 1811, ist in Mannheim der deutsche Politiker F. D. Bassermann geboren. Er war zuerst Kaufmann, studierte dann in Heidelberg Naturwissenschaften, Geschichte und Staatswissenschaften und wurde 1841 Mitglied der badischen Zweiten Kammer, wo er bald unter den Führern der badischen Opposition eine hervorragende Stellung erlangte. Auf dem badischen Landtag begründete er im Februar 1848 seinen berühmten Antrag auf deutsche Nationalvertretung und dann nahm er am Frankfurter Vorparlament teil. In die Nationalversammlung gewählt, trat er hier als gewandter Sprecher der Mittelpartei auf und war eine Zeitlang Unter-Staatssekretär des Innern im Reichsministerium. Nach Berlin entsandt, um ein Verständnis mit der preußischen Regierung anzubahnen, was ihm aber nicht gelang, erregte seine Schilderung, die er nach seiner Rückkehr von den Berliner Zuständen entwarf, viel Aufsehen; er schilderte die revolutionären Massen derartig, daß die „Bassermannschen Gestalten" sprichwörtlich wurden. Im Verfassungsstreit stand er eifrigst auf „Seiten der preußisch-erbkaiserlichen Partei". Er gehörte dann noch dem Unionsparlament in Erfurt an. Von den Demokraten wegen seines Abfalles von der liberalen Sache geschmäht, mußte er erkennen, daß die auf Preußen gesetzten Hoffnungen trügerisch waren. Krank und gebrochen kehrte er 1851 nach Mannheim zurück und 1855 trieb ihn ein anhaltendes Nervenübel zum Selbstmord.

Wetterwarte.

V. W. am 25. Febr.: Unruhig, wechselnd bewölkt, zeitweise heiter, etwas Niederschläge in Schauern, früh etwas kälter, sonst milde. — 26. Febr.: Ziemlich trüb, milde, starke Winde, Regenfälle.

Gerichtsverhandlungen.

— Die Revision im Mordprozeß Breuer verworfen. Die Revision gegen das Urteil im Mordprozeß Breuer ist Mittwoch vom Reichsgericht in Leipzig verworfen worden. Der Rennfahrer Breuer war, wie erinnerlich, im Wiederaufnahmeverfahren wegen Mordes in Bestätigung des ersten Urteils zum Tode verurteilt worden und hatte gegen dieses Urteil Revision eingelegt.

Vermischtes.

* (Die Folgen des Sturmes.) Während des Orkans sind Dienstag abend bei Christianssund drei Fischerboote gesunken, wobei elf Mann ertrunken sind. Ein Boot wird vermißt. — Infolge Sturmes auf dem Schwarzen Meere ist der englische Dampfer „Adriana" mit Kornladung auf eine Untiefe geraten. Zwei Dampfer sind von der Landungsstelle gerissen worden; der Dampfer „Lowmoor" ist leck geworden und gesunken. Der griechische Dampfer „Alexander Mechalinos" ist auf den Strand geraten; zwei Matrosen sind ertrunken. Einige Wagen der Uferbahn sind mit den Schienen ins Wasser gespült worden.

* (Hennigs Komplice entdeckt! Aus Neuruppin wird gemeldet, in dem dortigen Gefängnis habe der wegen eines Doppelmords zum Tode verurteilte Dienstknecht Hermann Franz Andeutungen in der Richtung gemacht, daß er der Komplice des Raubmörders Rudolf Hennig gewesen sei, jener mysteriöse „Franz", auf den sich Hennig fortwährend berufen hat. Er hat ihn als den eigentlichen Mörder des Kellners Giernoth bezeichnet. Man hat ihn auch gesucht, aber nicht gefunden und deshalb für den „großen Unbekannten" gehalten — Rechtsanwalt Müller-Neuruppin, der die Verteidigung des Raubmörders Franz geführt hat, macht dazu der „Berl. Ztg. a. M." folgende Mitteilung: Es ist nicht richtig, daß Franz einigen Gefängnisbeamten gegenüber das Geständnis abgelegt habe, er sei der Komplice Hennigs gewesen, und jener Franz, auf den sich Hennig in seiner Verteidigung berufen habe. Vielmehr hat die Ähnlichkeit des Franz mit der von Hennig geschilderten Persönlichkeit bei den Justizbehörden die Vermutung entstehen lassen, daß der jetzt zum Tode verurteilte Doppelraubmörder jener Franz sei, den Hennig seinerzeit als Komplicen bei Ermordung des Kellners Giernoth genannt hat. Es sind auch Ermittlungen in dieser Sache angestellt worden, das Resultat dieser Ermittlungen ist jedoch noch nicht bekannt.

* (Schwarze Blattern.) Im Osten Londons ist ein Kind an Schwarzen Blattern erkrankt. Durch das Kind wurden zwei verwandte Frauen, drei Krankenschwestern und eine Aufwaschfrau angesteckt. Die Kranken befinden sich sämtlich auf einem Isolierschiff.

* (Unter den Trümmern zweier Häuser.) In der Nähe von Ardler an der Küste des Schwarzen Meeres wurden durch Absturz eines Schneeberges zwei Häuser zertrümmert, wobei vier Personen und eine große Menge Vieh getötet wurden.

* (Ein Eisenbahnbrand.) Auf der Strecke Wjatka—Tscheljabinsk geriet in der Mittwoch-Nacht in der Nähe der Station Wosneschensk infolge Entzündung ätherischen Öls ein Personenwagen dritter Klasse eines Zuges in Brand. Sieben Fahrgäste verbrannten, weitere 32 erlitten Brandwunden.

* (Im Schneesturm umgekommen) ist bei Spangenberg eine Frau Ulrich aleads auf dem Nachhausewege. Sie hinterläßt sieben Kinder.

* (Eine Schießerei zwischen Polizisten und Mördern. Dienstag abend wurde eine Privatperson in Kielce auf der Straße erschossen. Bei der Verfolgung der Mörder wurden die Polizisten von dem Dachraum eines Hauses beschossen. Ein Polizist wurde verwundet; einer der Täter blieb tot auf dem Platze liegen; zwei entkamen.

Die Pest.

Die Pestkonferenz in Irkutsk, die unter dem Vorsitz des Generalgouverneurs Krjasew zusammentrat, stellte fest, daß 8 Millionen Steppenbiber- und Tarbaganfelle nach Moskau, Irbit und Leipzig ausgeführt worden seien. Bisher ist jedoch noch kein Pestfall durch den Fellexport verursacht worden. Da der Steppenbiber der Hauptträger der Pest ist, so wurde von der Konferenz, wie dem „Berl. Tgbl." aus Petersburg gemeldet wird, beschlossen, nur solche Felle die Grenze passieren zu lassen, die den Konsulatsnachweis tragen, daß sie aus keinem Gebiete stammen, in dem die Pest herrscht. Nicht ohne Interesse ist die Mitteilung, daß England 23 Millionen Pud Getreide aus der Mandschurei bezogen hat, das von pestkranken Kulis verladen wurde. Die Konferenz weist darauf hin, daß nur geringe Gefahr bestehe, da die Pestbazillen nur eine geringe Lebensdauer besitzen. — Der Schantung Eisenbahngesellschaft in Berlin wurde von der Betriebsdirektion in Tsingtau telegraphisch mitgeteilt, daß die wegen der Pestgefahr angeordnete Einstellung der Personenbeförderung 2. und 3. Klasse wieder aufgehoben werden soll. Am 25. Februar wird die Personenbeförderung auf der ganzen Linie wieder voll aufgenommen.

Neueste Nachrichten.

Weißenfels, 24. Febr. Ausständige Schuhfabrikarbeiter verübten gestern schwere Ausschreitungen. Sie hielten Arbeitswillige an und bewarfen sie mit Steinen und anderen Gegenständen. Erst ein starkes Polizeiaufgebot und berittene Gendarmerie konnte den Arbeitswilligen den Weg freimachen.

Konstantinopel, 24. Febr. Ein Haus in Bitlis brach unter der Schneelast zusammen und begrub 29 Personen unter sich, 15 wurden getötet. — Arbeiter der Bagdadbahn gerieten bei Konia unter eine Lawine. Ein Arbeiter wurde tot aus dem Schnee herausgezogen. Die anderen waren so aufgeregt, daß sie die Bahnbeamten überfielen, die durch herbeieilende Truppen geschützt werden mußten.

Berliner Getreide- und Produktenverkehr.

Berlin, 23. Februar.

Weizen lok. inl. 194,00—196,00 Mark.
Roggen lok. inl. 148,00—149,00 Mark.
Hafer fein 174,00—183,00 Mk., do. mittel 164,00 bis 173,00 Mk.
Weizenmehl Nr. 00 brutto 24,00—27,25 Mk.
Roggenmehl Nr. 0 und 1 18,80—21,20 Mk.
Gerste inl. leicht 142,00—159,00 Mk., do. schwer frei Wagen und ab Bahn 160,00—172,00 Mk., do. russische frei Wagen leichte 136,00—140,00 Mk.
Weizenkleie grob netto exkl. Sack ab Mühle 9,75 bis 11,10 Mk., do. fein netto exkl. Sack ab Mühle 9,75 bis 11,10 Mk.

Viehmarkt.

Leipzig, 23. Febr. Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig. Auftrieb 165 Rinder und zwar: 59 Ochsen, 14 Kalben, 53 Kühe, 39 Bullen, 864 Kälber, 168 Stück Schafvieh, 2244 Schweine und zwar 2244 deutsche, zusammen 3441 Tiere. (Preise à 50 kg in Mark.) Schlachtgewicht: Ochsen Qual.: I 89, II 82, III 72, IV 62, V —; Kalben und Kühe Qual.: I —, II —, III 70, IV 62, V 52; Bullen, Qual.: I 83, II 79, III 75, IV —, V —; Schweine, Qual.: I 61, II 58, III 54, IV 54, V —; Lebendgewicht: Kälber Qual.: I 63, II 58, III 46, IV —, V —; Schafe, Qual.: I 42, II 40, III —, IV —, V —. Verkauf: 156 Rinder, und zwar: 55 Ochsen, 13 Kalben, 49 Kühe, 39 Bullen, 860 Kälber, 168 Schafe, 2239 Schweine. Geschäftsgang: Rinder, Schafe, Kälber und Schweine mittelmäßig.

Reklameteil.

Aus dem Fenster geworfen

ist das Geld, das Sie für Nachahmungen von Kathreiners Malzkaffee oder für „lose ausgewogenen" sogenannten Malzkaffee ausgeben, der oft weiter nichts ist, wie gebrannte Gerste. Für die Ernährung hat nur das **Beste** Wert. Darum sollten Sie beim Einkauf nur echten Kathreiners Malzkaffee nehmen, der sich seit 20 Jahren als der beste Malzkaffee in allen Kulturländern bewährt hat. Es gibt keinen Malzkaffee auf der Welt, der an die Verbreitung des echten Kathreiners Malzkaffee auch nur annähernd heranreicht.

„Der Gehalt macht's!

Anzeigen für Mücheln u. Umgegend.

Wegen Platzmangel zu verkaufen:
1 Bettstelle mit Matratze, 1 Regulator, Stühle, 2 gr. runde Kuchenbretter, und noch mehr
Karl Hoffmann, Merseburg, Markt 25

Alle Inserate
für auswärtige Zeitungen
befördert schnell und ohne Aufschlag
„Merseburger Correspondent",
Abt. Annoncen-Expedition.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß am

3. und 4. April 1911

zufolge höherer Anordnung eine technische Maß- und Gewichtsrevision der gewerblichen, landwirtschaftlichen und sonstigen Betriebe unter Zuziehung des Herrn Eichmeisters aus Naumburg a. S. in hiesiger Stadt stattfinden soll.

Die hiesigen Gewerbetreibenden, Landwirte und sonstigen in Frage kommenden Betriebsinhaber werden hierdurch aufgefordert, ihre Maße und Gewichte pp., soweit deren Richtigkeit zweifelhaft ist, zuvor zur eichamtlichen Prüfung und eventuellen Nacheichung zu den am **27. März 1911** und folgenden Tagen in der Niederlage der Herren Gebr. v. Rauchhaupt, neben dem Baugeschäft der Herren Geyer und Lehmann, Promenadenstraße hierselbst angesetzten Eichtagen einzuliefern.

Zugleich werden dieselben darauf aufmerksam gemacht, daß etwa vorhandene und vorgefundene Unrichtigkeiten der Maße 2c. mit Geldstrafe bis zu 100 Mark oder mit Haft bis zu 4 Wochen geahndet werden. Auch wird neben der Geldstrafe oder Haft auf die Einziehung der vorschriftswidrigen Maße und Gewichte 2c. erkannt.

Mücheln, den 18. Februar 1911.

Die Polizei-Verwaltung.

Ein ordentliches Mädchen, welches Ostern die Schule verläßt, sucht
Stellung als Kindermädchen
oder leichten Dienst. Off. unt. **P P 880** nach **Möckerling Nr. 29** (bei Mücheln, Bez. Halle).

Nordsee - Fischhalle,
Tel. 333, Merseburg, Entenplan 9,
grösstes u. feinstes Fisch-Spezial-Geschäft
hier am Platze.
Frisch eingetroffen:
Bücklinge Kiste nur **95 Pfg.**
Bratheringe
große Dose garantiert fehlerfreie Ware, **2,25 Mark.**
Alle übrigen **Fischkonserven u. Räucherwaren** zu den bekannt billigen Preisen.
Carl Siebert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319110225-15/fragment/page=0007

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Merseburg belegenen, im Grundbuche von Merseburg Band 44 Blatt 1780 und Band 47 Blatt 1839 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Bauunternehmers **Richard Juckoff** zu Merseburg eingetragenen Grundstücke:

a) Kartenblatt 6, Parzelle 59, Acker, Plan 771 in Größe von 2 a 80 qm mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 18/100 Talern, und

b) Kartenblatt 6, Parzelle 58, Acker, Abfindungsplan 770, 2 a 80 qm mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 18/100 Talern

am 3. Mai 1911, vormittags 9 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 19 — versteigert werden.

Merseburg, den 21. Februar 1911.

Königliches Amtsgericht.

Der **Michael Schillinger** sen. in **Merseburg** beabsichtigt, auf dem in Merseburger Flur belegenen Feldplane, Parzelle 134/45, ein **Wohnhaus** nebst Stallgebäuden zu erbauen. Dies Vorhaben wird in Gemäßheit des § 16 des Gesetzes vom 10. August 1904 (G. S. S 227) mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß gegen den beabsichtigten Bau von den Eigentümern, Nutzungs-Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlußfrist von 21 Tagen bei dem Kreisausschuß hier Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich durch Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Ansiedelung den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus dem Feld- oder Gartenbau, aus der Land- oder Forstwirtschaft, der Jagd oder der Fischerei gefährden werde.

Merseburg, den 22. Februar 1911.

Der Magistrat.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

Montag den 27. Februar 1911, abends 6 Uhr.

Tagesordnung:

1. Armenhaus-Ordnung und Geschäftsanweisung für die Armen-Deputation.
2. Ausgabezugang von im ganzen 6125 Mk. für Straßen-Reinigung und -Unterhaltung, Kiesgrubenbetrieb 2c
3. Entlastung der Kämmereikassen-Rechnung für 1908
4. Einführung von Heimsparkassen bei der städtischen Sparkasse und Bewilligung der erforderlichen Mittel.

Geheime Sitzung.

5. Ankauf eines Grundstücks.
6. Verkauf eines Grundstücks

Merseburg, den 21. Februar 1911.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Grempler.

Wohnung, Stube und Kammer, zu vermieten
Kleine Sixtistrasse 23.

Wohnung,

bestehend aus 5 Zimmern, Küche (Gasleitung) und Zubehör, zum 1. April zu vermieten. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Wohnung,

4 geräumige Zimmer, Küche mit Speisekammer, Badezimmer, Innenklosett, Elektr. Lichtanlage, zu vermieten. Näheres
Hallesche Straße 63, 1 Etage.

Ältere einzelne Leute suchen z. Juli in Mitte der Stadt Wohnung im Preise von 120—135 Mk. Offerten unter **100** in der Exped. d. Bl. niederzulegen

---

Eine Wohnung, 1 Stube, 2 Kamm., Küche u. Zubehör zu mieten gesucht. Offerten unter **O B** an die Exped. d. Bl. erbeten

---

Möbl. Zimmer

zu vermieten **Wilhelmstraße 6**, part.

---

2 bis 3 bessere Schlafstellen

offen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Laden mit Wohnung

Gotthardtstr. 27 zu vermieten und 1. April zu beziehen. Besichtigung 3—5 Uhr erbeten
G. Schönberger.

Ein kleineres Hausgrundstück

in guter Geschäftslage (Mitte der Stadt in Nähe des Marktes) nebst zugehörigem Hausplatz ist umständehalber zu verkaufen. Nähere Auskunft gibt
An der Geisel Nr 8, I.

Garten zu pachten gesucht,

Nähe der Eisenbahnstraße. Offerten unter **K S** an die Exped. d. Bl. erbeten

---

Große Inventar-Versteigerung.

Sonnabend und Montag, den 25. und 27. Februar 1911, von vormittags 8 bis abends 6 Uhr

versteigere ich

6 gut erhaltene Ladentische,
3 gut erhaltene Regale,
1 Casse mit Packtisch,
8 gut erhaltene Schaukästen,
2 gut erhaltene Pulte,

4 Tische, Sessel, 20 Stühle, 30 Figuren, Bügel, Bogenlampen, Rampen, diverse Ständer, Gestelle, elektrische Glühlampen usw.

Hermann Hönicke, Halle a. S.

Wohnhaus,

sehr gut gebaut, über 6 Proz. verzinsb., ist bei mindestens dreitausend Mark Anzahlung zu verkaufen. Offert. unt. **„Wohnhaus 26"** an die Exped. d. Bl. erbeten

---

2½ Morgen Feld

Nähe der Stadt zu verkaufen. Offerten unter **S 100** an die Exped. d. Bl.

---

4 Paar Haustauben,

gute Brüter, verkauft **Breite Str. 13.**

Tafelf. Klavier wegen Todesfall ganz billig zu verkaufen **Hälterstrasse 22.**

Empfehle
pa. Rindfleisch, Schweinefleisch, Schmeer und fettes Fleisch, frische Salzknochen frische Wurst, sow. frische Rindskaldaunen,
Baumann, Gotthardtstraße 97.

Sonnabend
frische Rindskaldaunen
K. Kellermann.

Prima Roßfleisch,

extra fein,
empfiehlt **Arthur Hoffmann,**
Roßschlächterei, Sixtiberg 2.
Telephon 264

Schlachtepferde

kauft zu hohen Preisen
W. Naundorf, Tiefer Keller 1

Fettfließende Matjes-Heringe
hochfeine marin. Heringe,

Stück 10 Pf.,

hochprima Malta-Kartoffeln

empfiehlt
Fritz Schanze.

Apfelsinen,

nur feinste Früchte,

fr. Bücklinge, Kiel. Sprotten

empfiehlt
Paul Kulicke,
Lindenstraße 19.

Trockenschnitzel

verkauft
Eduard Klauss.

Tischlerei von
Heinrich Mögel,
Reparatur- u. Polierwerkstatt,
Lindenstrasse Nr. 6.
Särge billigst.

Es gibt keine bessere Schuhcrême als
Dr. Gentner's
Nigrin
Verbraucher erhalten wertvolle Geschenke.
Alleiniger Fabrikant:
Carl Gentner
Göppingen.

Pflaumenmus,

hochfein im Geschmack,
a Pfd. 30 Pf., bei 10 Pfd. 28 Pf.,
empfiehlt
A. Speiser, Breite Str. 13.

Kaufet
nichts anderes gegen
Husten

Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung, Krampf und Keuchhusten als die feinschmeckenden
Kaiser's
Brust-Caramellen
mit den „Drei Tannen".

5900 not. beglaub. Zeugnisse v. Aerzten und Publ. verbürgen den sicheren Erfolg.

Paket 25 Pf., Dose 50 Pf
Kaiser's Brust-Extrakt
Flasche 90 Pf.

Best. feinschmeck. Malzextrakt. Dafür Angebotenes weise man zurück.

Zu haben in **Merseburg** bei: **G. Stöcker,** Kgl. priv. Stadt-Apoth., **A. Schaaf,** Bäckermstr. **W. Zieslich** Inh. **Curt Axel,** Roter Drogerie, **Herm. Weniger,** Neumarkt-Drog. **Otto Classe,** Kolonialw.-Handlung, ferner **C. Apelt,** Mücheln, **C. J. Hülse,** Lauchstedt, **Reinh. Schimpf** Schafstädt

---

Makulatur

hält stets vorrätig und empfiehlt billigst
Buchdruckerei Th. Rössner,
Merseburg, Oelgrube 9

Favorit-Moden-Album

Frühling und Sommer 1911
sowie
Jugend-Album 1911 und reichhalt. Wäschebuch
sind eingetroffen
Marie Müller Nachf.,
M. Merker & H. Sachse.
Kl. Ritterstr. 11. Kl. Ritterstr. 11.

Zur Frühjahrs-Pflanzung

empfiehlt die
Baumschule
von C. Patzsch in Zweimen
bei Zöschen
seine reichen Bestände an starken Aepfel, Birnen, Kirschen, Pfirsichen, Aprikosen, Wallnuß und Wein
in Busch, Halb- und Hochstamm, Sorten echt und Blutlausfrei.

Unterricht

in
Buchführung, Rechnen, Deutsch, Englisch und Französisch, Handelskorrespondenz, Stenographie, Maschinenschreiben, Schönschrift und sonstigen Kontorfächern, Privat- und Abend-Kurse.
Eintritt kann täglich erfolgen.
Handelsschule Merseburg
Entenplan 3

Für junges Mädchen vom Lande wird zum 1. April
Pension in guter Familie gesucht.
Bevorzugt wird, wo erwachsene Tochter oder anderes junges Mädchen im Hause ist.
Näheres **Lindenstraße 8 II.**

Klavierstimmen

führt aus **R. Meckert,** Ob. Burgstr. 11.

Schirm-Reparaturen und -Bezüge
gut und billigst
Aug. Prall Inhaber H. Grothe,
Burgstraße 7

Größtes Atelier, vorzüglich eingerichtet.

Photographie Rud. Arndt,
Merseburg, Gotthardtstr. 4.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Rössner, Merseburg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319110225-15/fragment/page=0008

Landwirtschaftliche und Handels-Zeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent".

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 25. Februar 1911.

Obstanbau, Obstverwertung und Zuckerkonsum in Deutschland.

In recht ergreifender Weise wurde in letzter Zeit die Notlage derjenigen Kreise, welchen der Obstanbau in Deutschland als Erwerbszweig dient, in der Tagespresse geschildert. Es wurde an Hand von Zahlen der Nachweis geführt, daß die obstbauenden Kreise der deutschen Bevölkerung trotz angestrengtester Tätigkeit aller Familienmitglieder nicht zu einem Durchschnittstagelohn die Einnahmen steigern können. Zur Abhilfe wurde die Notwendigkeit eines ausreichenden Schutzzolles auf Obst eingehend begründet.

Deutschland führt alljährlich für über 50 Mill. Mark frisches Obst ein, welches wir selbst dem Inlande zu produzieren in der Lage sind, denn die Boden- und Klimaverhältnisse im deutschen Reiche sind zum Teil wesentlich günstiger als in den Produktionszentren des Auslandes. Aus national-ökonomischen Gründen sollte man deshalb alle Mittel und Wege erschließen, welche den deutschen Obstanbau wirksam fördern und damit die alljährlich an das Ausland abwandernden Millionen im eigenen Lande plazieren helfen. Wenn aber der Obstanbau so traurige, pekuniäre Erfolge zeitigt, wie sie uns in letzter Zeit erwiesen wurden, so kann man es kaum erwarten, daß weitere Kreise für den Anbau von Obst gewonnen werden. Wir müssen deshalb denjenigen zustimmen, welche für die Gesundung der deutschen Obstanbauverhältnisse einen ausreichenden Schutzzoll fordern, denn die volkswirtschaftliche Aufgabe, die für den Import an das Ausland abwandernden Millionen dem Inlande zu erhalten, bedingt einen noch umfangreicheren Anbau von Obst in allen deutschen Landesteilen. Der Obstanbau hat aber doch früher seinen Mann ernährt, sollten wirklich die Steuern der letzten Jahre den schlechten Stand der Einnahmen in letzter Zeit bedingen? Es muß zugegeben werden, daß außer den Abgaben auch alle täglichen Bedürfnisse an Lebensmitteln, Futter usw., aber ganz besonders die Löhne der Hilfskräfte eine ganz erhebliche Steigerung erfahren haben, die zum Teil bis auf 100 Prozent gestiegen ist, während die Einnahmen aus dem Anbau von Obst durch die Einfuhr wesentlich zurückgegangen sind.

Das Ausland hat unsern Produzenten vornehmlich die lohnendsten Einnahmen für die Erstlingsfrüchte einer Saison durch die Einfuhr entzogen. Ich möchte als Beispiel für diese Behauptung einmal die Süßkirsche und Erdbeere anführen. Vor zehn Jahren erschienen die ersten Süßkirschen Mitte Juni und wurden einzeln, in Berlin z. B. 7 Kirschen und 8 Schoten an einen Stab gebunden oder in Delikatessgeschäften zu sehr guten Preisen abgesetzt. Die ersten Erdbeeren brachten stets 2 Mark und mehr das Pfund. Die Preise fielen zwar schnell, aber die wenigen Tage mit erhöhten Sätzen bedeuteten für den Produzenten den Ausgleich dafür, daß in der Hochsaison auch an einzelnen Tagen der Ertrag kaum den Pflückerlohn ergab. Heute kommen z. B. aus Oberitalien in Waggonladungen, 14 Tage bevor in Deutschland die erste Frucht sich färbt, Kirschen und Erdbeeren auf den deutschen Markt. Die Früchte sind zwar absolut minderwertig gegen das deutsche Produkt, aber sie genügen vollauf, um unseren Produzenten die Erstlingspreise zu nehmen. Kommt die deutsche Frucht, so ist kein Delikatessengeschäft mehr in der Lage, mehr dafür zu zahlen, als am Tage vorher die ausländischen Früchte Preise notierten.

Den Anbauern ist somit durch den Import ein wesentlicher Faktor der Rentabilität genommen, trotzdem heute die Löhne für die Erntegewinnung um etwa 100 Prozent gegen die Ausgaben vor zehn Jahren gestiegen sind. Das ist der Grund der geringen Einnahmen aus dem Obstanbau, welcher die Notwendigkeit eines Schutzzolles nahelegen dürfte.

Hört man das Wort Schutzzoll, so stehen zu gleicher Zeit hundert Freihändler auf, die mit dem Vorwande, „die Nahrung des kleinen Mannes darf nicht verteuert werden," den Gegner für herzlos erklären.

Die Tatsache läßt sich im Augenblick nicht ableugnen, daß die Verhältnisse der obstanbauenden Kreise in Deutschland sobald als möglich einer Besserung bedürfen, wenn wir nicht einem Rückgange des Obstanbaues entgegensehen wollen. Es ist aber noch keineswegs erwiesen, daß durch einen ausreichenden Schutzzoll, welcher besonders die Erstlingsfrüchte empfindlich belastet, das Obst des kleinen Mannes auch nur die geringste Verteuerung erleiden müßte.

Genießt denn der kleine Mann diese verhältnismäßig in hohem Preise gehandelten ersten Kirschen, Erdbeeren, die australischen Aepfel und Birnen im Juni, die unsern einheimischen Frühsorten die guten Preise rauben? Braucht etwa unsere minder bemittelte Bevölkerung diese Früchte, sind sie Volksnahrungsmittel im wahrsten Sinne des Wortes? Gewiß nicht und deshalb wird ein Zollschutz, selbst wenn er ganz enorme Ansätze bringen sollte, keinen Einfluß auf die Lebensverteuerung der an Einkommen schwachen Kreise unserer Bevölkerung haben. Und auf der anderen Seite werden sich die Wohlbemittelten trotz eines sehr hohen Zollschutzes dennoch oder vielleicht um so mehr Früchte aus dem Auslande kommen lassen und ohne Wimperzucken die Preise dafür bewilligen, wenn sie Früchte genießen wollen zu einer Zeit, wo in Deutschland die Gewinnung derselben ohne kostspielige Hilfsmittel unmöglich ist. Es werden alsdann zwar nicht täglich ganze Züge mit Kirschen aus Italien nach Deutschland gelangen, dafür werden aber unsere einheimischen Produzenten an den hohen Preisen der Auslandsfrucht noch eine Zeit profitieren mit ihren Erstlingsfrüchten.

Ob nun ein völliger Grenzschluß für Obst durch eine Zollschranke zunächst zu wünschen wäre, möchte ich heute nicht entscheiden, denn damit würde der deutschen Obstkonservenindustrie sicherlich so lange das Rohmaterial verteuert, bis durch allgemeine Detarifierung des Obstes in Wagenladungen die billigere Anlieferung deutscher Früchte aus entlegeneren Anbaugebieten an die Fabrikanten ermöglicht würde. Auch würde es zu bedenken geben, ob unser Anbau bereits bei Einführung neuer Zölle (1912) schon so weit entwickelt sein kann, daß er auch in Jahren geringer Ernte den Bedarf der Industrie voll decken kann.

Das sind Fragen, die nicht nur die Preise der deutschen Obstproduzenten sehr nahe berühren, sondern auch der deutschen Landwirtschaft zur Entscheidung vorliegen müssen. Die deutsche Landwirtschaft ist heute schon im Nebenerwerb Obstproduzent, sie ist aber in der überwiegenden Mehrzahl ihrer Betriebe auf den Anbau von Zuckerrüben eingerichtet, und mit der Rentabilität des Rübenbaues steht und fällt die heute anerkannt bescheidene Rentabilität der landwirtschaftlichen Betriebe.

Ein Zuckerverbraucher im eigenen Lande ist aber die Obstkonservenindustrie, und es muß deshalb der deutschen Landwirtschaft nicht nur im Interesse des Obstabsatzes und der Einnahmen aus dem Obstanbau, sondern vielmehr in Hinsicht auf einen dauernden Verbrauch der jährlichen Zuckerproduktion an einer Förderung der einheimischen Obstverwertungsindustrie sehr gelegen sein.

Eine Konservierung von Obst bedeutet einen Verbrauch von erheblichen Mengen Zucker, denn Zucker ist hier nicht nur Geschmack verbessernd,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319110225-15/fragment/page=0009

sondern gleichzeitig als Konservierungsmittel wirkend. Ist somit die Verwertungsindustrie in der Lage, viel Obst gut und preiswert einzukaufen, so wird sie sich als ein hervorragender Zuckerverbraucher erzeigen. Es ist deshalb ein zweischneidiges Schwert und die rübenbauende Landwirtschaft sich zufrieden damit erklären können.

Aber Deutschland produziert heute bereits namhafte Mengen Obst, welche aus Mangel an Absatzgelegenheiten verkommen oder bestenfalls Verwendung als Viehfutter finden können.

Die Verwertung dieser Frachtmengen durch Absatz an die industriellen Verwertungsbetriebe würde bereits heute eine erhebliche Verbesserung der Einnahmen der Obstproduzenten bedeuten können. Wird durch eine Herabsetzung der Frachttarife für Obst die Anlieferung zu den Verbrauchszentren möglich gemacht, so dürfte diese deutsche Frucht mit Leichtigkeit die heute auf dem Wasserwege angelieferten Auslandsfrüchte ausstechen, denn Gehalt und Aroma müssen der einheimischen den Vorzug sichern.

Neben dieser volkswirtschaftlich bedeutenden Frage der Verwertung der deutschen Ernteergebnisse in ihrem vollen Umfange, dürfen wir aber nicht die hygienische Bedeutung der Obstverwertung übersehen.

Wollen wir die große Masse der deutschen Bevölkerung zum täglichen Genuß von Obst erziehen und damit den Volksgesundheitszustand wesentlich heben, so muß unsere Obstverwertungsindustrie zur Herstellung von viel umfangreicheren Mengen von Obstdauerprodukten sich verstehen. Das wird nur möglich sein, wenn ihr die für die Konservierung nötigen Mengen Zucker steuerfrei zur Verfügung stehen werden.

Wenn wir bedenken, welche ungezählten Mengen von Zwetschen 1909 in Deutschland am Baum aus Mangel an Absatz verkommen mußten, und daß trotzdem mehr als hundert Waggonladungen Zwetschen in Dauerform aus den Balkanstaaten im gleichen Jahre in Deutschland eingeführt wurden, so begreift man, daß ein Entgegenkommen der Verwertungsindustrie die Aufnahme selbst großer Ernten ermöglichen helfen sollte. Ein ähnliches Verhältnis war 1909 bei den Birnen und stellt sich fast alljährlich beim Beerenobste heraus.

Hier könnte die Steuerfreiheit des Zuckers, welche zur Konservierung der Früchte, einschließlich der Obstweinbereitung, in gewerblichen Etablissements verwendet wird, eine wohltuende Erleichterung der industriellen Obstverwertung bedeuten und uns auf der anderen Seite den Genuß industrieller Dauerprodukte während des ganzen Jahres zu einem Preise erlauben, daß selbst der bescheidenste Haushalt sich ihn leisten darf.

Die Behandlung des Hufkrebses.

In der Lyoner Klinik wird mit vielem Erfolge nachstehende Behandlungsweise des Hufkrebses angewandt:

Ist das Leiden schon alt und ausgedehnt, so wird am Tage vor dem operativen Eingriff um den Huf ein Kataplasma von Leinsamenmehl, dem etwas Karbolsäure zugegeben ist, gelegt, das den Huf reinigt, aseptisch, geschmeidiger und weicher macht, so daß das Messer besser eingreifen kann.

Zur Operation wird das Pferde hingelegt und der Huf mit Wasser und Seife tüchtig gebürstet und sorgfältig abgetrocknet.

Der Huf wird dann zuerst zugerichtet, indem man die überschüssige Hornwand beschneidet, um so leicht zu den kranken Partien zu gelangen, darauf entfernt man die oberen Lagen der Sohle und des Strahls bis auf eine dünne Schicht, die unter dem Finger leicht nachgibt. Um die kranke Partie herum wird der Sohlenrand schräg zur Hornwand stark verjüngt, so daß das kranke Gewebe durch das Messer leicht freigelegt werden kann. Ist der Huf so vorbereitet, werden die bündel- und pinselförmigen Vegetationen, die sich auf dem Strahl und in seinen Seitengruben gebildet haben, herausgeschnitten und an der das kranke Gewebe begrenzenden Sohlenpartie die abgeschilferten Hornteile entfernt. Unter dem Horn stößt man auf die kranke, in ihrer Struktur stark veränderte Fleischsohle, die ihre schöne rote Farbe verloren und eine grüngelbe angenommen hat, und die einen widerlichen Geruch von sich gibt. Das kranke Gewebe ist von einer käsigen, gelblichgrünen Substanz bedeckt und durchtränkt, die stark nach Käse riecht.

Mit den Enden einer krummen Schere wird nun das käsige Produkt abgekratzt, bis die darunter liegende Gewebsschicht frei zutage tritt. An manchen Stellen ist die oberste Schicht der Fleischsohle gangränesziert, in ihrer ganzen Dicke abgestorben und weist so alle Zeichen einer üppig wuchernden Wunde auf.

Sobald alle veränderten Partien der Sohle entfernt sind, geht man an die Hornwand heran. Die kranke Fleischwand zeigte dieselbe Veränderung wie die kranke Fleischsohle. Die wuchernden Partien werden herausgeschnitten, so daß es eine glatte Oberfläche gibt; darauf wird das kranke Gewebe so lange abgekratzt, bis keine krankhaften Produkte mehr der kranken Stelle aufliegen. Die losgelösten Horntriebe werden dann ringsherum entfernt, und an der Peripherie der entzündeten Zone wird das Horn verdünnt. Alle diese Manipulationen sollen möglichst unblutig vor sich gehen.

Ist der Huf so vorbereitet, werden alle kranken Stellen mit aseptischer Watte getrocknet, das kranke Gewebe mit Jodtinktur oder mit einer 5proz. Phenollösung oder mit Wasserstoffsuperoxyd oder mit Formalin und Wasser aa bestrichen. Ist dies geschehen, so werden die kranken Gewebe vollständig ausgetrocknet, was am besten durch Flambieren geschehen kann, darauf mit Jodoform oder mit Bismutsubnitratpulver oder Orthoform oder Borpulver eingestreut oder auch angerührter Gips, wie beim Verband um einen Knochenbruch, draufgebracht. Dieser besitzt ein starkes Absorptionsvermögen, übt einen gleichmäßigen Druck auf alle Punkte des kranken Gewebes aus und hat mit den vorher genannten Medikamenten das gemein, daß er die Ausschwitzungen, die sich jederzeit auf der Oberfläche der Gewebe der entzündeten Zone bilden, absorbiert.

Wenn man so vorgeht, so erhält man in allen, sogar in den verzweifeltsten, Fällen die Heilung von ausgebreiteten Läsionen, die man sogar als unheilbar angesehen hatte. Dabei ist es vorteilhaft, innerlich zu gleicher Zeit täglich 1 g Arsenik 10 Tage lang zu verabreichen.

Dauerweiden.

Zur Anlage von Dauerweiden eignen sich, wie die Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen mitteilt, am besten solche Bodenarten, auf denen Getreide leicht lagert, also Niederungsmoore, beschlicktes Moor, anmoorige Böden, Schwarzerdebildungen auf Lehm und lehmigem Sand, humushaltige Lehm- und Tonböden. Auch humusarme Tonböden, auf denen sich die Beackerungskosten zu hoch stellen würden, und alle Böden, die weit vom Hof entfernt liegen, selbst Sand- und Kiesböden, sofern dieselben wenigstens einen geringen Humusgehalt aufweisen. Wenn ein Boden zur Wiesennutzung zu trocken ist oder als Acker zu feucht, sollte er zur Weide benutzt werden, auch steile Abhänge, die der Beackerung Schwierigkeiten entgegensetzen. Moor, anmoorige Sand- und Kiesböden müssen unbedingt jährlich, dagegen Lehm- und Tonböden können alle zwei bis drei Jahre Kunstdünger erhalten. Außerdem ist Kompost, Stalldünger und Jauche auf alle Weiden, besonders aber auf die humusarmen Böden zu bringen. An Handelsdüngemittel sind besonders Thomasmehl, aber auch angeschlossenes Knochenmehl, sowie 40prozentiges Kali im Ansaatjahr erforderlich. In allen anderen Fällen Kainit. Stückenkalk kommt auf Dauerweiden nicht in Betracht. Gemahlener Aetzkalk darf nur im November zur Anwendung kommen. Lehm- und Moormergel ist auf leichterem Boden zu empfehlen. Kalkbedürftig sind Hochmoore am meisten, ferner müssen auch Uebergangsmoore mit Hochmoorcharakter gekalkt werden. Es empfiehlt sich für die ersteren eine einmalige Gabe bei der Ansaat von 40 Zentnern käuflichen Mergels pro Morgen, für die letzteren genügen bei der Ansaat 20 Zentner. Tonböden sollen alle 10 Jahre 15 bis 20 Zentner erhalten. Kalkarme Mittelböden alle 10 Jahre 10 Zentner, humose Sand- und Kiesböden 15 Zentner Mergel bei der Ansaat. Niederungsmoore brauchen nicht gemergelt zu werden, also auch nicht ehemalige Erlenbrüche, wohl aber altes Wald- und Heideland. Es gibt keine Weide, die nicht die Düngung lohnte. Die erstmalige Düngung mit Thomasmehl und Kali wird auf allen Bodenarten in verstärktem Maße gegeben, später sind die Mengen zu verringern. Auf die Düngermengen und die Kleegrasmischungen gehen wir später noch ein. Ueber die Ausführung der Aussaat sei folgendes erwähnt. Der Boden ist gut vorzubereiten und zu vereggen, darüber geht eine Ringelwalze. Dann wird die Grassaat, die mit der vierfachen Menge grubenfeuchten Sandes gemischt ist, mit der Hand über Kreuz ausgestreut, also in doppelter Richtung, um eine gleichmäßige Verteilung der Saat zu erzielen. Schließlich geht eine Holzwalze in derselben Richtung, wie die Ringelwalze gegangen war. Eineggen der Saat darf nicht stattfinden. Auf Lehm- und Tonböden darf nicht gewalzt werden, da sonst die feinen Gräser vernichtet werden. Bei Ausführung der Ansaat in Winterung muß diese durch Eggen verdünnt werden, damit die Saat nicht durch Lagern erstickt wird. Was die Pflege der Weiden betrifft, so muß, ohne Rücksicht auf die Bodenart, im Herbst bei trockenem Wetter im Ansaatjahr mit schweren Walzen der Boden planiert werden. Auf Moorweiden ist das Walzen unerläßlich. Sogenannte Geilstellen und schlecht befressene Plätze sind vor dem Reifen der Pflanzen zu mähen, Disteln müssen ausgestochen werden. Gut gepflegte und regelmäßig gedüngte Weiden müssen grün in den Winter gehen und auch unter dem Schnee grün bleiben. Geilstellen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319110225-15/fragment/page=0010

dürfen sich nicht durch dunklere Farben abheben. Alte Weiden sollten nicht umgebrochen werden, gewöhnlich lassen sich diese durch geeignete Mittel in ihren Erträgen steigern. Früher Besatz und Kurzhalten der Narbe, sowie auch die sorgfältige Verteilung des Düngers der Weidetiere ist unbedingt nötig zur Erzielung einer wertvollen Narbe.

Die Nonne.

Die fortwährende Gefahr, welche von diesem Schädling den Forsten droht, macht neue Untersuchungen nötig. Eine solche liegt in dem „Zentralblatt für das gesamte Forstwesen", 1909, vor. Verfasser schildert die Nonnenkalamität in Galizien 1891 bis 1902, dann auch die in Böhmen, wo sie im Jahre 1907 die stärkste Infektion zeigte. In Galizien wurde hauptsächlich die Kiefer, in reinen Beständen sowohl wie in Mischung mit Laubwäldern, befallen. In Böhmen zeigten sich 1907 die am Nordwestabhang des böhmisch-mährischen Höhenzuges gelegenen Bestände sowie der vom Oberlauf der Elbe bis zu deren Durchbruch umflossene Teil Nordböhmens am stärksten infiziert. Derzeit breitet sich die Invasion mehr nach Westen aus.

Die Nonne kommt in manchen Gegenden beständig vor; in manchen nur zu bestimmten Jahreszeiten, aber alljährlich; in manchen nicht alljährlich. Im ersten der genannten drei Fälle, Typus I, kann unter geeigneten Bedingungen zu jeder Zeit eine Massenvermehrung stattfinden. Große Faltermengen können infolge der raschen Vermehrung plötzlich auftauchen, es sind Autochthonen der betroffenen Gegend; innerhalb des Verbreitungsgebietes kann sich unter geeigneten Bedingungen in jedem Nadelwald ein Nonnenherd bilden. Typus II ist von geringer praktischre Bedeutung. Typus III führt selbst bei stärkerer Invasion nach einigen Generationen zu deren Ende. 1891—1902 wurde die Nonneninvasion in Galizien verfolgt in drei Forstbezirken. 1892 wurden 30 000 Falter gefangen, dann sank die Zahl rasch ab (bis auf 0 im Jahre 1895), hierauf fiel die Zahl wieder, um im Jahre 1902 wieder anzuwachsen. Hemmende Faktoren oder auch fördernde waren die Witterung und das Auftreten oder Fehlen von parasitischen Feinden der Nonne. Gelegentlich der galizischen Invasion ergab sich, daß warmer Frühling und Vorsommer die Entwicklung der Raupen begünstigte; doch waren nur klimatische Extreme von Bedeutung, so daß nur ungewöhnlich warmer Frühling begünstigend, außerordentlich kalter Frühling hemmend wirkte; geringe Schwankungen blieben ohne Einfluß. Ferner hört unter 15 Grad Celsius der Flug der Nonnen auf und beginnt erst wieder, wenn dieser Punkt erreicht ist. Bei warmem Wetter verbreitet sich der Falter über größeres Gebiet, bei feuchter, kühler Witterung entfernen sie sich nicht weit von ihrer Geburtsstätte.

Randbestände können bei mäßigem Befall leichter einen Verbreitungsherd bilden als geschützt liegende Waldbestände wegen des geringen Abfliegens der trägen Weibchen aus letzteren. Die Forstwirtschaft tut gut, auf diesen Punkt Rücksicht zu nehmen.

Mannigfaltiges.

Was sind „direkte" und „indirekte" Dünger? Stalldünger und künstliche Dünger sind direkt wirkende Düngemittel, weil sie dem Boden direkt Nährstoffe zuführen. Nun gibt es aber auch eine Reihe von Düngemitteln, die dies nicht tun, sondern vielfach dadurch wirken, daß sie die im Boden bereits vorhandenen Nährstoffe für die Pflanzen aufnehmbarer machen, oder dadurch, daß sie die physikalische Beschaffenheit des Bodens günstig beeinflussen; hierzu gehören Asche, Gips, Kalk, Salz, Mergel, Torf und dergl. Der Boden wird durch sie allerdings momentan ertragsfähiger gemacht, zur Erhaltung der Fruchtbarkeit desselben tragen sie hingegen nichts bei, derselbe wird einfach rascher ausgenutzt. Wie nennen diese Düngemittel „indirekte Dünger".

Bekämpfung der Kleeseide. Für die Fernhaltung und Vernichtung der Kleeseide, die an vielen Orten noch immer in größerer Ausdehnung auftritt, hat man folgende Regeln aufgestellt: 1. Wer seine Kleefelder von Seide frei haben will, darf von Feldern, die mit Seide besetzt sind, Kleesamen nicht ernten. 2. Jeder Landwirt soll sich die Seidefreiheit des zu kaufenden Kleesamens garantieren und deselben daraufhin von einer Samenkontrollstation nachuntersuchen lassen. 3. Stellt sich auf den Kleefeldern die Kleeseide ein, so ist die befallene Stelle nach dem Abmähen und sorgfältigem Zusammenrechen des in der Nähe stehenden Klees, soweit die Seide reicht, mit einer mindestens dreißigprozentigen Eisenvitriollösung tüchtig zu überspritzen. Man löst 30 bis 50 Kilo Eisenvitriol in 100 Liter Wasser und bespritzt damit bei warmem, trockenem Wetter. Die damit getroffenen Seidepflanzen gehen dadurch sicher zugrunde, während die Kleepflanzen, soweit sie nicht von der Seide vernichtet sind, wieder treiben.

Das Unterpflügen des Gründüngers für die Frühjahrsaussaat ist so spät, als es die Nachfrucht erlaubt, auszuführen, und zwar kann dies zu Kartoffeln oder Sommergetreide im Laufe des Winters, ja selbst erst im Frühjahr geschehen, da man vielfach die Erfahrung gemacht hat, daß dadurch keinerlei Verluste entstehen, sondern daß sich die abgefrorenen Gründüngungspflanzen im Boden nachher desto schneller zersetzen, wenn sie einen Teil des Verrottungsprozesses schon vor dem Unterpflügen durchgemacht haben. Letzteres ist aber stets so auszuführen, daß die Pflanzenmasse vollkommen untergebracht wird, wodurch eine gleichmäßige Zersetzung erzielt und vielleicht aufnehmbare Nahrung für die Nachfrucht gewonnen wird.

Trockener und ganz armer Sand ist für landwirtschaftliche Zwecke glattweg unbrauchbar. Schultz-Lupitz hat zwar in Gegenden mit weniger feuchtem Klima Erfolge erzielt, die durch Kalkung oder Mergelung verbunden mit Kaliphosphat- und Gründüngung auf unfruchtbarem Sand erzwungen wurden. Das sollte aber keinen Landwirt veranlassen, von diesen Maßnahmen allein Glück zu erwarten. Feuchtigkeit muß eben sein; aber es ist gleich, wodurch sie hervorgerufen wird, ob durch Lage an der Meeresküste, durch Niederschläge, durch Grundwasser oder durch Bewässerung. Wo sich bezüglich der Bewässerung das nötige veranlassen läßt, kann auch armer Sand noch nutzbar gemacht werden.

Verwendung der Jauche. Die direkte Anwendung der Jauche zur Düngung ist zu empfehlen: 1. Für Wiesen, Weiden, Halmfrüchte, namentlich aber für Futterrüben. 2. Das Ausfahren der Jauche im Frühjahr ist dem Ausfahren im Winter entschieden vorzuziehen. Für Wiesen, Weiden und Wintersaaten ist die Jauche in der Regel nicht später als Anfang April auszufahren. Werden die Futterrüben gepflanzt, so dürfte die Jauche am besten kurz vor dem Pflanzen auf dem Acker zu verteilen sein. 3. Alte, länger aufbewahrte Jauche hat im allgemeinen höhere Erträge geliefert als frische. 4. Hat die Jauche keinen Zusatz von Phosphorsäure erhalten, so ist mit der Jauchedüngung in den meisten Fällen zweckmäßig eine Düngung mit Phosphaten zu verbinden, wobei zu beachten ist, daß Thomasmehl, weil es infolge seines Gehaltes an Aetzkalk, Ammoniak austreibt, nicht gleichzeitig mit der Jauche gegeben werden darf.

Ueber Höchstleistungen in der Eierproduktion berichtet Dr. R. Ulrich, Direktor der Kreisgeflügelzuchtanstalt in Erding, im Wochenblatt des landw. Vereins in Bayern und kommt dabei zu folgenden Schlußfolgerungen: 1. Die Legetätigkeit der Hühner nimmt im zweiten Jahre zu, im dritten ab. 2. Die Hauptmenge der Eier wird in den drei ersten Lebensjahren abgelegt, und zwar bei einer Annahme von etwa 600 Eiern im Eierstock ⅔ der vorhandenen Eier. 3. Durch sorgfältige Auswahl der Bruteier von sogenannten Hochlegern werden Nachkommen mit erhöhten Leistungen gewonnen. 4. Durch die Einführung des Systems der Fallennester ist die Möglichkeit einer vollständig exakten und wissenschaftlichen Leistungsprüfung gegeben, und 5. nur durch das Fallennest kann die Fähigkeit des Eierlegens an jedem einzelnen Tiere bestimmt und eine genaue Zusammstellung über die Leistungen von ganzen Bruten gemacht werden, was für die Züchtung von Legerassen von größter Bedeutung ist. Schließlich sei noch bemerkt, daß bei dem Bezuge von Bruteiern leichter Rassen hauptsächlich darauf zu sehen ist, daß solche aus Züchtereien bezogen werden, die mit Fallennestern die Legetätigkeit kontrollieren, weil dadurch leistungsfähigere Tiere erhalten und damit die Erträge aus der Geflügelhaltung wesentlich gesteigert werden können.

Wie zieht man starken Meerrettig? Im Frühjahr, wenn der Boden zu bearbeiten ist, nimmt man Wurzelstücke von 30 cm Länge und 1—1½ cm Dicke, reibt mit einem wollenen Tuche alle Nebenwurzeln ab, und pflanzt sie, mittelst eines Pflanzholzes in dungkräftigen Boden so ein, daß sie sich in von Süd nach Nord laufenden Reihen von 80—100 cm in 65 cm Pflanzweite in schräger, fast liegender Stellung befinden. Die Wurzeln sind so der vollen Sonnenwärme ausgesetzt, und wachsen hierdurch in sehr erstaunlichem Maße, daß man im Herbste schon sehr starke und wohlschmeckende Stangen ernten kann. Der Boden soll entweder im Herbst vor der Pflanzung stark mit Stalldung, oder im Frühjahre mit Kompost überfahren werden; in frisch gedüngtem Boden werden die Stangen fleckig und bekommen Längsrisse, in magerem Boden gezogener Meerrettig bleibt schwach und schmeckt bitter.

Der Zweck des Bienenstachels. Daß der Stachel den Bienen als gefürchtete Waffe dient, ist jedermann bekannt, nicht aber, daß derselbe auch noch eine andere Aufgabe hat. Taucht man nämlich Backmuspapier in Honig, so wird dasselbe rot gefärbt. Da nun alle Säuren die bezeichnete Wirkung auf das Backmußpapier ausüben, so geht daraus deutlich hervor, daß der Honig auch eine Säure enthalten muß, und zwar ist dies die Ameisensäure, welche demselben seine große Dauerhaftigkeit verleiht. Nun war es bislang völlig unbekannt, auf welche Weise die Ameisensäure in den Honig gelangt, und erst die neueren Forschungen des Dr. von Planta und Schönfelds haben festgestellt, daß der Stachel der Bienen die wichtige Aufgabe hat, die Ameisensäure in den Honig zu befördern. Die Ameisensäure tritt an der Spitze des Stachels der Arbeiterbienen, wovon jeder Imker sich überzeugen kann, tropfenförmig hervor und wird dann an den Zellenrändern abgestreift. Jetzt ist es auch erklärlich, weshalb die stachellosen Bienen, wovon einige Arten in der heißen Zone leben, so wenig Honigvorräte eintragen. Da sie eben keine Stacheln haben, so fehlt ihnen auch die Ameisensäure, weshalb sie dem Honig keine Dauerhaftigkeit verleihen können.

Ein billiges Kaninchenfutter geben die sogenannten Vieh- und Riesenkartoffeln, welche in jedem nur einigermaßen günstigen Boden ganz enorme Erträge liefern. Diese Kartoffel wird in vielen Gegenden ausschließlich als Schweine- und Kaninchenfutter benützt, da sie sich weniger als Speisekartoffeln eignet und ist in den meisten Gegenden um billigen Preis erhältlich.

Ziegen sollten nicht zu früh zur Paarung zugelassen werden, es leidet dabei das Wachstum, aber auch die Milchergiebigkeit. Außerdem aber steht noch zu befürchten, daß die Lunge, die ja bei Ziegen besonders empfindlich ist, darunter leidet. Jedenfalls soll man Muttertiere ein Jahr alt werden lassen. Wer beabsichtigt, die fallenden Ziegenlämmer zur Aufzucht zu benutzen, soll die Muttertiere erst im Dezember bespringen lassen, weil dann die Jungen zu einer Zeit geboren werden, wo es bereits Grünfutter gibt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319110225-15/fragment/page=0011

Pferdefütterung. 1. Nicht das rasch verschluckte Futter gibt Kraft, sondern das verdaute. 2. Das Futter wird nur verdaut, wenn es gehörig zerkaut und mit der gehörigen Menge Speigel durchmischt wird. 3. Der Häcksel dient in erster Reihe, um eine richtige Zerkleinerung und Durchspeichelung zu bewirken. Der Häcksel wirkt im Pferdemagen zur Ausfüllung desselben ohne denselben in großem Grade zu belästigen. Würde man dem Pferde Hafer reichen, bis der Magen vollständig gefüllt ist, und würde man dann das Pferd tränken, so würde der aufschwellende Hafer das Zerplatzen desselben verursachen. 4. Der Häcksel soll in der Länge des Haferkorns geschnitten sein, weil kurzer Häcksel unverdaut abgeht, oder sich innerlich festsetzt. Häcksel beugt einer Magenüberfüllung vor.

Knappe Definitionen über die Begriffe der wirtschaftlichen Züchtungen hat v. Rümker gegeben. Wir greifen die folgenden heraus, weil sie in der Zeit der Saatgutbestellung besonders beachtenswert sind: 1. Was ist Originalsaatgut? „Originalsaatgut ist Saatgut, welches entweder aus einer bestimmten Gegend stammt oder aus der Zucht eines bestimmten Saatzüchters hervorgegangen ist. Der Wert beruht darin, daß der Käufer tatsächlich das bekommt, was er von dieser Rasse erwartet." 2. Was ist Nachbau? „Jede Absaat von Originalsaatgut, die von einem anderen als dem Züchter ausgeführt wird. Kein Nachbau kann in seinem Werte als Saatgut dem Originalsaatgut als ebenbürtig gelten; die Ursache dessen ist das Gesetz der Anpassung." 3. Was ist Neuzüchtung? „Jede durch methodische Züchtung entstandene, bisher nachweislich noch nicht existierende reine Rasse. Eine Neubenennung ohne diese Grundlage ist Schwindel." 4. Was ist methodische Züchtung? „Methodische Züchtung besteht in der mit zielbewußter, ausdauernder Benutzung der Veränderlichkeit der Formen auf Grund der Vererbung ausgeübten Individualauslese für sich allein oder mit künstlicher Kreuzung."

Ist die Kuh tragend? Um mit Sicherheit zu erkennen, ob eine Kuh tragend ist oder nicht, sei auf folgende Methode eines Lesers aufmerksam gemacht: Man tauche einen Strohhalm in die soeben gemolkene Milch und lasse einen einzigen Tropfen in ein Glas voll reines Wasser fallen. Vermischt sich die Milch mit dem Wasser, indem sie es wolkig macht, so ist die Kuh nicht tragend; sinkt der Milchtropfen zu Boden, ehe er sich mit dem Wasser vermischt, so ist die Kuh tragend. Die Probe hat sich nach Beobachtungen des Einsenders seit vielen Jahren bewährt und gründet sich darauf, daß die Milch einer tragenden Kuh klebriger ist und somit der einzige Tropfen, den man in das Wasser fallen läßt, den Zustand der Kuh durch größere oder geringere Zähigkeit, mit der er zusammenhält, verrät.

Die wirtschaftliche Bedeutung der deutschen Moore und Heideböden. Durch die Thronrede zur Eröffnung des Preußischen Landtages ist die Frage der Erschließung der deutschen Moor- und Heideflächen, die bisher fern von der Kultur in völlig ertragloseem Zustande gelegen haben, in den Vordergrund des Interesses gerückt worden. Die Thronrede verheißt die verstärkte Inangriffnahme der Erschließung noch nicht kultivierter Moor- und Heideflächen. Derartige Moorflächen im Deutschen Reiche haben einen Umfang von 2½ Mill. Hektar, die Heideödflächen von 1½ Mill. Hektar. Wird diese Gesamtfläche, was nach dem heutigen Stande unserer Kenntnisse keine Schwierigkeiten bietet, in genügend schnellem Tempo kultiviert, so wird, wie sich leicht nachweisen läßt, der Brot- und Fleischbedarf des deutschen Volkes im Inlande selbst reichlich gedeckt.

Beim Transport der Milch rahmt diese verhältnismäßig leicht auf, wenn die Gefäße nicht völlig gefüllt sind. Deshalb werden sie mit fest anschließenden Deckeln versehen, deren Dichtigkeit durch Einlage von Gummi in ähnlicher Weise bedingt wird, wie dies heut allgemein bei Bier- und Seltersflaschen der Fall ist. Kommen auf kürzere Strecken Kannen zum Versand, die nur teilweise mit Milch gefüllt sind, so vermeidet man das übermäßige Schütteln dadurch, daß man einen Schwimmer auf die Milch legt; letzterer besteht vielfach aus einem hölzernen Kreuz, welches zwar den Zweck gut erfüllt, aber den Nachteil hat, sich nur schwer reinigen und desinfizieren zu lassen; man verwendet deshalb besser solche aus hohlem Metall.

Butterhandel.

Berlin. Originalbericht von Gebr. Gause. Berlin, 20. Februar 1911. Butter:

Trotz der erhöhten Preise wurden die Einlieferungen frischer Butter, hauptsächlich in guten Mittelsachen schlank geräumt, während feinste Qualitäten genügend am Markte sind, trotzdem die hohen Preise des Auslandes Bezüge unmöglich machen.

Die heutigen Notierungen sind:

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia Qualität, 125,— 127,— Mk. Hof- und Genossenschaftsbutter IIa Qualität 123,— 125,— Mk.

Schmalz.

Die Schweinezufuhren haben an den Hauptschlachtplätzen Amerikas in den letzten Tagen wieder abgenommen, und mußten die Packer höhere Preise für lebende Schweine bewilligen. Die Tendenz für Schmalz und Schweineprodukte ist dadurch wieder fester geworden, zumal die Vorräte klein sind und nicht ausreichen, sobald ein lebhafteres Frühjahrsgeschäft einsetzt, welches bei den jetzigen Preisen aber erwartet werden kann.

Die heutigen Notierungen sind:

Choice Western Steam 56,25 bis 56,75 Mk., amerik. Tafelschmalz „Borussia" 58,50 Mk., Berliner Stadtschmalz „Krone" 57,50 bis 66 Mk., Berliner Bratenschmalz „Kornblume" 58,50 bis 66 Mk.

Speck: ruhig.

Wochenbericht über Butter von Gust. Schultze & Sohn, Butter-Großhandlung, Berlin C. 2, den 20. Februar 1911.

Butter: Das Geschäft verlief auch in der zweiten Hälfte dieser Woche in einer recht festen Stimmung und hält die Frage nach allen Qualitäten an, auch von der Provinz trafen größere Aufträge ein. Die Zufuhren konnten sich schlank räumen und waren die Läger täglich geräumt. Vom Ausland sind die Berichte ebenfalls sehr fest und sind die Preise in England und Dänemark weiter gestiegen. Kopenhagen hat die Notierung um 3 Kronen, Hamburg um 6 Mk. erhöht. Von sibirischer Butter trafen größere Sendungen ein, die Nachfrage war sehr lebhaft und wurden die Ankünfte schlank verkauft.

Schmalz: Auch in dieser Woche kamen von Amerika matte Berichte und gingen Preise abermals zurück. Hier verhalten sich die Käufer abwartend.

Preisfeststellung der von der ständigen Deputation und vom Fachausschuß gewählten Notierungs-Kommission.

Hof- u. Genossenschaftsbutter	Ia Mk.	125—127
" " "	IIa "	123—125
" " "	IIIa "	117—123
" " " abfallende	"	110—120

Privatnotierung für Schmalz.

Schmalz Prime Western		56¼—56¾ Mk.
" reines in Deutschland raffiniert		57 "
" " in Amerika	"	58½ "
" Berliner Braten	"	58½—C6 "
Kunstspeise-Fett in Amerika raffiniert		54 Mk.
" " in Deutschland	"	51 "

Saatenmarkt-Bericht.

Original-Sämereien-Bericht von A. Metz u. Co., Berlin W. 57, Bülowstr. 56, den 20. Februar 1911.

Im Sämereingeschäft fing es in der Berichtswoche an, etwas lebhafter zu werden; die Aufträge mehrten sich von Tag zu Tag und die Umsätze waren zeitgemäß befriedigend, wenn auch die Umsätze des vergangenen Jahres nicht annähernd erreicht wurden. Angebot war auch diese Woche in allen Sorten Sämereien und Qualitäten genügend am Markte, sodaß irgend ein Mangel oder eine Preiserhöhung, trotz vielseitiger gegenteiliger Ankündigung, vorläufig nicht zu befürchten ist. Während das Angebot in Rotklee sich sowohl aus dem Inlande, als auch aus Rußland und Frankreich in mäßigen Grenzen hielt, kam verstärktes Angebot aus Italien heran, zu derartig verlockenden Preisen, daß manches Pöstchen nach hier gehandelt sein dürfte und nun fälschlich unter dem Namen „inländisch", „deutsch" oder „europäisch" teils rein, teils in Mischung in den Handel gelangen dürfte.

Wir notieren und liefern unter Garantie der Seide, freiheit und der prozentualen Angabe der Keimfähigkeit und Reinheit, bei Rotklee Freisein von amerikanischen-italienischen und südfranzösischen Saaten:

Rotklee, nordfranz., seidefrei 62—72, do. schles., seidefrei 68—80, do. russisch., seidefrei 66—79, Weißklee, seidefrei 82—112, Schwedenklee, seidefrei 68—78, Wundklee, seidefrei 60—71, Gelbklee, seidefrei 57 bis 61, Luzerne, Orig. Prov., seidefrei 85—96, do. ital., seidefrei 82—88, do. russische, seidefrei 76—82, Sandluzerne, seidefrei 86—96, Bokharaklee, seidefrei 55 bis 64, Esparsette 17—20, do. enthülst 34—36, Incarnatklee 46—50, Serradella 9-12, Phacelia tanacetifolia 69—75, engl. Raigras 20—23, ital. Raigras 23—26, franz. Raigras 60—70, Timothee 34—49, Fioringras 40—80, Wiesenfuchsschwanz 56-66, Kammgras 75—95, Knaulgras 58—76, Schafschwingel 45—50, Wiesenschwingel 100—125, Honiggras 18—50, Rohrglanzgras 240—260, Gemeines Rispengras 90—98, Wiesenrispengras 96—116, Zuckerhirse 13—14, Lupinen, gelbe 7—7,25 blaue 6,25-6,50, weiße 7,50—8, Erbsen, kleine gelbe 10—12, kleine grüne 19—20, Viktoria, weiße 14—16, Viktoria, grüne 20—22, graue Königsberger 16—19, Peluschken 10—11, Pferdebohnen 10—11, Wicken 9—10, Buchweizen, silbergrau 11—12, brauner 11—12, Gelbsenf 18—20, Oelrettich 18—20, Leindotter 18—20, Sommerrübsen 20—22, Sommerraps 23—24, Riesenspörgel 11—14, Ackerspörgel 11—12, Sandwicke (Vicia villosa) 23—28. Alles per 50 Kilo.

Futterrunkelrüben: Größte veredelte Eckendorfer Riesen-Walzen, Elite-Qualität, gelbe 35,—, dieselben rote 35,—, Eckendorfer Riesen-Walzen, erste Nachzucht aus Originalsaat, gelbe 33,—, dieselben rote 33,—, Oberndorfer, gelbe 33,—, Oberndorfer, rote 36,—, Leutewitzer, gelbe 34,—, Mammut, lange rote 30,—, Futterzucker, Lanker 36,—, Riesen-Zuckerwalzen 38,—, Original-Riesen-Walzen, gelbe 64,—, dieselben, rote, 64,—. Futtermohrrüben: Verbesserte, weiße, grünköpfige Riesen, 82,—, dieselben, abgerieb. Samen 104,—, verbesserte, süßliche goldgelbe, grünköpfige, zylinderförmige, stumpfe Riesen, abgeriebener Samen 200,—. — Kohlrüben (Wrucken): Pommersche Kannen, große weiße 66,—, Verbesserte, rotgrauhäutige, größte, glatte, gelbe Riesen, schott. Originalsaat 44,—, Bangholm, größte, runde, gelbe, violettköpfige Riesen, schott. Originalsaat 45,—. Alles per 50 kg.

Futtermittel.

Hamburg. Originalbericht von Gust. Kindt, den 20. Februar 1911.

Kraftfuttermittel:

Während disponible Ware auch in dieser Woche in fast allen Artikeln vernachlässigt blieb, so hat doch die bessere Stimmung, welche sich für spätere Sicht seit kurzem bemerkbar macht, angehalten, und konnten die Preise für spätere Sichten durchweg eine weitere kleine Aufbesserung erfahren.

Heutige Notierungen:

Bezeichnung des Futtermittels.	Gehalt Protein	Gehalt Fett	Preis von	Preis bis
Sogen. weiße Rufisque-Erdnußk.	47	8	146	151
" w. Rufisque Erdnußkuchenm.	47	8	148	152
" haarfreie Marseiller Erdnußk.	46	7	130	133
Deutsches Erdnußkuchenmehl	46	7	131	134
Entf. u. dopp. ges. Baumwollsaatm.	49	1	152	154
Dopp. ges. Texas-Baumwollsaatm.	49	8	149	151
Amerik. Baumwollsaatmehl	46	8	140	146
Deutsche Palmkernkuchen	17	7	104	107
Deutsches Palmkernschrot	18	2	93	96
Indischer Cocosbruch	19	13	156	160
Cocoskuchen	19	9	112	135
Sesamkuchen	38	11	115	122
Rapskuchen	31	9	92	113
Deutsche Leinkuchen	29	8	159	162
Hamburger Reisfuttermehl	12	12	85	90
Getrocknete Biertreber	23	8	110	115
" Getreideschlempe	30	10	96	129
Malzkeime	25	3	98	105
Grobschalige gesunde Weizenkleie	17	4	87	92
Maisfutter, weißes, Qual. Homco	11	8	125	129
" Viktoria	9	7	118	123

Die Preise gelten für Locoware per 1000 kg ab hier bezw. ab Harburg a. E. in Waggonladungen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Peter, Berlin O. Gedruckt und herausgegeben von John Schwerins Verlag Aktiengesellschaft, Berlin O., Holzmarktstr. 4.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319110225-15/fragment/page=0012

Telegramm-Adresse: Correspondent Merseburg. Fernsprecher Nr. 324.

Merseburger Correspondent.

Schriftleitung und Geschäftsstelle Oelgrube 9.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf. bei Abholung von unsern Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Austräger in der Stadt und auf dem Lande außerdem Botenlohn; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf. Bestellgeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags. — Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet. — Für Rückgabe unverlangter Einsendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen: 8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt m. neuest. Romanen und Novellen. 4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil. mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Petitzeile oder deren Raum für Merseburg und nächste Umgebung 10 Pf., kleinste Anzeigen 25 Pf., auswärtige pro Zeile 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf. Bei kompliziertem Satz entsprechender Aufschlag. Gebühr für Extrabeilagen nach Uebereinkunft. Für Nachweisungen und Offertenannahme besondere Berechnung, nach auswärts mit Portozuschlag. Erfüllungsort Merseburg. Annahmezeit für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, kleinere Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

№ 48. Sonnabend den 25. Februar 1911. 37. Jahrg.

Austreten oder Auftreten?

Aus kirchlich-liberalen Kreisen schreibt man uns: Schon blies man Friedensschalmaien, schon hieß es: Se. Majestät wünscht keine „Fälle" mehr, schon wies man auf die Schaffung des Spruchkollegiums als eines Zeichens größeren Verstehens seitens des Kirchenregiments und zunehmender Duldsamkeit bei der kirchlichen Rechten hin — da kam der Bescheid in Sachen Traub, da kommt die Voruntersuchung gegen Jatho und zeigt, daß die allgemeine Situation noch genau die gleiche ist wie vor fünf Jahren, ja wie vor zwanzig und fünfzig Jahren. Von Anerkennung der freieren Richtung in der Kirche ist auch heute noch keine Rede. Liberale Theologie gibt es zwar auf dem Katheder der Universität, soll es aber nicht in der Kirche geben. Das ist die Meinung derer, die in der Kirche herrschen. Den Liberalen wird mit verblüffender Deutlichkeit klar gemacht, daß sie in der Kirche nur geduldet sind, vorausgesetzt, daß sie den Mund halten und auf jedes andere Recht als das der Steuerzahlung verzichten. Sobald die Liberalen ihre Anschauung zum Ausdruck bringen wollen, erhalten sie ein Etikett mit der Aufschrift „Erzketzer" auf die Stirn geklebt.

Es fragt sich, ob sie sich diese Behandlung gefallen lassen wollen. Leider ist es nicht zu leugnen, daß viele jene Nichtachtung als etwas Unabänderliches hinnehmen und sich verärgert vom kirchlichen Betriebe fernhalten. Andere aber begehren auf und drohen mit dem Austritt. Damit ist aber weder der Kirche, noch ihnen selber gedient. Denn wenn die freieren Geister die Kirche verlassen, wird diese immer katholischer werden, von religiöser Gemeinschaft abgesondert, leicht Schaden nehmen an ihrer Religiosität. Die Religion ist nun einmal in eminentem Sinne gemeinschaftsbildend und der Gemeinschaft bedürftig. Darum sagen wir: nicht austreten, sondern auftreten!

Um aber sicherer auftreten zu können, müssen wir uns wieder mehr auf unsere Existenzberechtigung in der evangelischen Kirche besinnen. Unsere Eigenart besteht darin, daß wir, auf dem von der modernen Wissenschaft bereiteten Boden stehend, das ewige und wesentliche des christlichen Glaubens mit seinen gesicherten Ergebnissen zu einer christlich modernen Gottes- und Weltauffassung vereinigen. Um das zu können, müssen wir Kritik üben und hierbei das Wesentliche vom Unwesentlichen, das Ewige vom Zeitgeschichtlichen sondern. Daß dies aber ein unprotestantisches Recht ist, dafür ist kein geringerer ein Zeuge als Luther. Dieser hat, was die Orthodoxie geflissentlich verschweigt, in seiner Vorrede auf das neue T[illegible]ch, das [illegible]rt galt, [illegible]: „Das [illegible](d. h. zu [illegible] treiben [illegible] das ist [illegible]rus oder [illegible]prediget, [illegible]Hannas, [illegible]rief des [illegible]Apostels [illegible] wehren, [illegible]en, und [illegible]rten zu [illegible]nd aller [illegible]n meiner [illegible] Darum [illegible]tel, denn [illegible]Von dem [illegible], daß er [illegible]h. Geist [illegible]mann, [illegible]ann sich [illegible]t Luther [illegible]biblischen [illegible]es Recht [illegible]n ist der [illegible]oder ein Spruchkollegium. Haben wir nach Luther das Recht der historischen und der religiösen Bibelkritik, so besitzt nach ihm eine christliche Gemeinde „das Recht und die Macht, alle Lehre zu urteilen und Lehrer zu berufen, ein- oder abzusetzen". Und den Augustinern in Wittenberg, die den Gottesdienst nach evangelischen Grundsätzen reformieren wollten, schreibt er von der Wartburg aus 1521: „Wer will jedermann das Maul zubinden .... Folget Ihr Eurem Gewissen in Gott, unangesehen die Person und Larven der Menschen."

Diese Aussprüche Luthers, die sich durch andere, ähnlich lautende noch leicht ergänzen ließen, zeigen uns, daß wir Liberale volle Existenzberechtigung in der evangelischen Kirche besitzen, aber auch, daß wir die Pflicht haben, uns in ihr zu behaupten, mag es auch unsere „Nachbarn verdrießen". Uns in der Kirche behaupten, bedeutet aber: nicht etwa nur Duldung, sondern Anerkennung und Gleichberechtigung fordern. Dazu gehört in erster Linie, daß wir vom Kirchenregiment uneingeschränkte Anerkennung der Universitätstheologie verlangen. Das Kirchenregiment fordert von den künftigen Dienern der Kirche, daß sie ihre theologische Bildung auf der Universität erwerben. Nun ist es ihm sehr wohl bekannt, daß viele namhafte Universitätslehrer den modernen Standpunkt vertreten. Trotzdem wird von der theologischen Jugend, wenn sie ins Amt tritt, verlangt, daß sie altgläubigen Anschauungen huldige. Diese Praxis führt viele junge Theologen notorisch in Versuchung, ihre Überzeugung zu verschleiern, erzieht also zur Heuchelei. Verlangt das Kirchenregiment altgläubige Pfarrer, so soll es den künftigen Dienern der Kirche den Besuch der Universität verbieten und sie in Priesterseminaren erziehen. Dann hätte es wenigstens ein formales Recht zu jener Forderung.

Wir dürfen aber auf Grund unserer Zugehörigkeit und Existenzberechtigung zur Kirche noch ein anderes vom Kirchenregiment fordern, daß es nämlich den Orthodoxen wie den Liberalen volle Gleichberechtigung zuerkennt, übrigens das einzige Mittel, das schwindende Interesse an der Kirche wieder zu beleben.

Damit wir das erreichen, ist es die Pflicht aller liberalen, aller modernen Protestanten, sich mit denen, die wegen ihres Liberalismus zur Verantwortung gezogen werden, solidarisch zu erklären und in einer Massenpetition an den evangelischen Oberkirchenrat zum Zeichen der vollen Gleichberechtigung beider Richtungen die Aufhebung des Bekenntniszwanges, d. h. den fakultativen Gebrauch des Apostolikums im Gottesdienst, bei der Taufe, der Konfirmation und der Ordination zu fordern. Also nicht austreten, sondern auftreten! Und energisch auftreten! Unsere Schar ist nicht klein!

Das erste Regierungsprojekt für Moor- und Oedlandkultivierung.

Wie aus Berlin mitgeteilt wird, befindet sich im Landwirtschaftsministerium ein Projekt in Vorbereitung, das sich auf die Kultivierung der Moore und Ödländereien in zunächst drei Provinzen bezieht. Es sind dies Hannover, Schleswig-Holstein und Pommern. Der Landwirtschaftsminister hat vor einiger Zeit die in Betracht kommenden Gebiete in der Provinz Hannover einer Besichtigung unterzogen. Als leitende Grundsätze für das Projekt dürften in erster Linie in Frage kommen, daß die Provinzial- und Kreisverbände sich an der Urbarmachung beteiligen, was als sicher anzunehmen ist. Die Leitung des Ganzen würde dem Staate obliegen, der auf seine Kosten für die Anlage der notwendigen Bahnen, Wege usw., sowie für genügende Vorflut im großen (also durch Kanäle) zu sorgen hat. Er schafft da durch die Lebensbedingungen für das neue Kulturland. Die sofortige Kultivierung der bisher nicht nutzbaren Flächen ist wegen der Verzinsung notwendig. Für die Provinzial- und Kreisverbände sowie für die Gemeinden käme insbesondere die Sorge für das Schul- und Kirchenwesen der kultivierten Ländereien in Betracht. Die Beschaffung der nötigen Gelder für Private oder Genossenschaften dürfte, wenn der Staat die Kultivierung selbst in die Hand genommen hat, keinerlei Schwierigkeiten begegnen, da erwiesen ist, daß die Rentabilität der neuen Kulturstrecken eine ausgezeichnete ist. Man nimmt vielfach an, daß die Hauptfläche der zu kultivierenden Moore und Ödländereien im Besitz des Staates ist. Dem ist aber tatsächlich nicht so, da 90 Prozent der Hochmoorflächen im Besitz von Privaten und Kommunalverbänden sich befinden. Für den Domänenfiskus kommt nur die Urbarmachung der Moorflächen in Ostfriesland in Frage. Als Kosten der Kultivierung für 1 Hektar Hochmoor sind 400 Mark, für 1 Hektar Heide etwa 250 bis 300 Mark zu rechnen.

Der Kaiser über den Selbstmord.

Der militärische Ehrenrat hatte gegen den Hauptmann Grafen Hans v. Pfeil und Kl. Ellguth auf Abschied unter den schwersten Bedingungen erkannt, nämlich auf Entfernung aus dem Heere unter Verlust des Rechts, die Uniform zu tragen und den Titel Hauptmann zu führen. Wie wir bereits mitgeteilt haben, hat der Kaiser nach Vorlegung dieses Spruchs von seinem Begnadigungsrecht insoweit Gebrauch gemacht, als er dem Grafen Pfeil den Titel Hauptmann a. D. beließ. Es stellt sich jetzt heraus, daß bei dem Urteil des Ehrenrats nicht nur die ehelichen Mißhandlungen, der Mißbrauch der Dienstgewalt, sondern vorwiegend auch ein Selbstmordversuch entscheidend war, den Graf Pfeil unternommen hatte. Der Ehrenrat ging hierbei von der Meinung aus, daß Graf Pfeil gegen die Standesehre unter erschwerenden Umständen gefehlt habe, da „der Selbstmordversuch als eine erhebliche Verletzung des Fahneneides zu betrachten" sei. Gegen diese Auffassung hat sich mit erfreulicher Vorurteilslosigkeit der Kaiser gewendet, indem er in einer Kabinettsorder, datiert „Neues Palais, 18. Oktober 1910", wie der „Roland von Berlin" mitteilt, folgende Auffassung vertritt: „Derselbe (Graf Pfeil) ist ferner einer Verletzung der Standesehre unter erschwerenden Umständen für schuldig erachtet worden, weil er durch einen Selbstmordversuch seinen Eid gebrochen hat. Ich kann es nicht billigen, daß wegen dieses Punktes ein ehrengerichtliches Verfahren eingeleitet worden ist. Solche Tat hat der Betreffende vor Gott und seinem Gewissen zu verantworten; sie kann aber weder gerichtlicher noch ehrengerichtlicher Beurteilung unterliegen, es sei denn, daß besondere Nebenumstände letzteres erheischen. Unbedingt geht es aber zu weit, aus einem derartigen Schritt ein Verschulden wegen Bruches des Fahneneides herleiten zu wollen. Ich bestimme daher, daß die Akten hierüber wegzulegen sind."

Klerikaler Zeitungsboykott.

Daß die katholische Geistlichkeit die Geschäfte der Zentrumspresse besorgt, und sie im Wettbewerb mit der bösen liberalen Presse unterstützt, ist keine ungewöhnliche Erscheinung mehr. Ein ziemlich eklatanter Fall, der sich in Heidelberg ereignet hat, bildet nur ein neues Beispiel in einer schon ziemlich langen Reihe. Es wurde dort am letzten Sonntag von den Kanzeln der katholischen Kirchen herab eine Erklärung verlesen, in der die Pfarrämter mitteilen, daß sie künftig im „Heidelberger Tageblatt" ihre Gottesdienstordnung nicht mehr veröffentlichen werden. Der Grund dieses Entschlusses besteht angeblich in der Haltung, die das „Heidelberger Tageblatt" in der letzten Zeit den Katholiken gegenüber eingenommen hat. Es heißt in einem nach der Erklärung verlesenen Brief der Pfarrämter an den Verlag des „Heidelberger Tageblattes", dieses habe sich in letzter Zeit derart gegen alles, was katholisch ist und heißt, benommen, daß jeder Katholik, welcher noch ein wenig Ehrgefühl habe, sich fortgesetzt schwer gekränkt und verletzt fühlen müsse. Diese Behauptung hat das also kirchlich boykottierte Blatt in

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319110225-15/fragment/page=0013
DFG